

AGORA

Magazin der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

29. Jahrgang / Ausgabe 2 - 2013

www.ku.de



Können Manager Klugheit lernen?

HOFSCHLÄGERPIXELO.DE

Leben und Lernen mit Fremdheit

In einer globalisierten Welt kann die Auseinandersetzung mit Fremdheit, Differenzierung und Heterogenität nicht früh genug beginnen. Viele Initiativen an der KU verbinden dabei Theorie mit Praxis. ▶ S. 14

Jugendgerechte Psychotherapie

Sexueller Missbrauch und körperliche Misshandlungen können Folgen für das ganze Leben haben. Eine neue Traumatherapie speziell für Jugendliche entwickeln und testen Psychologen der KU. ▶ S. 20

Ökosysteme als Dienstleister

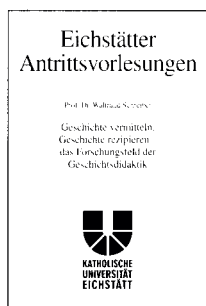
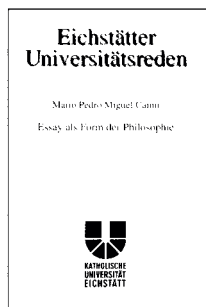
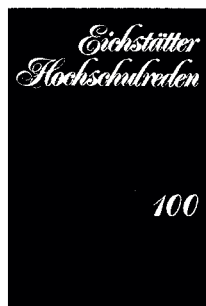
Wie sich im chinesischen Tarimbecken Wasserressourcen nachhaltig nutzen lassen und die dortigen Ökosysteme mit ihrem vielfältigen Nutzen bewahrt werden können, untersuchen Forscher in einem Verbundprojekt. ▶ S. 26

Universitätsverlag Kastner

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Bestellung Bitte senden Sie mir folgende Publikationen zu:

Preise inkl. MwSt.
und Versand



- ___ Expl. HR*, 98, Prof. Ulrich Küsters, **Subjektive Interventionen und Prozeßänderungsdiagnostik in bayesianischen Prognosemodellen**à € 8,69
- ___ Expl. HR, 99, Prof. Hermann Reichold, **Europäische Freizügigkeit und nationales Arbeitsrecht**à € 8,69
- ___ Expl. HR, 100, Prof. Klaus Landfried, **Ausbildung versus Bildung? Internationale Erfahrungen der Hochschulentwicklung**à € 8,69
- ___ Expl. UR**, 101, Prof. H. J. Schnackertz, **E. A. Poe und die Wissenschaften seiner Zeit**.....à € 8,69
- ___ Expl. UR, 102, Dr. Peter Glotz, **Die Zukunft der deutschen Universität**à € 8,69
- ___ Expl. UR, 103, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, **Universität und Katholizität – Identität oder Gegensatz?**.....à € 8,69
- ___ Expl. UR, 104, Bernd Schönemann, **Zur Rezeption des Dreißigjährigen Krieges in Literatur und Schule vom Kaiserreich bis zum Nationalismus**à € 8,69
- ___ Expl. UR, 105, Kurt Hübner, **Zur Vielfalt der Zeitkonzepte**.....à € 8,69
- ___ Expl. UR, 106, Wolfgang Bergsdorf, **Im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit: die Informationsgesellschaft und ihr wachsender Ethikbedarf**à € 8,69
- ___ Expl. UR, 107, Mario Pedro Miguel Caimi, **Essay als Form der Philosophie**à € 8,69
- ___ Expl. UR, 108, Luca Giuliani, **Weltbilder und Mythenbilder. Zum Aufkommen einer narrativen Ikonographie in der frühen griechischen Kunst**à € 8,69
- ___ Expl. UR, 109, Stewart A. Stehlin, **Päpstliche Diplomatie im Zweiten Weltkrieg: Pius XII., Deutschland und die Juden**.....à € 8,69
- ___ Expl. UR, 110, Horst Fuhrmann, **Das Mittelalter in der Literatur. Umberto Eco und sein Roman „Baudolino“**à € 8,69
- ___ Expl. AV***, Bd. 1, Karsten Ruppert, **Die Idee des Fortschritts in der Neueren Geschichte**à € 8,69
- ___ Expl. AV, Bd. 2, Joachim Büschken, **Zukunft – virtuelle Universität?**.....à € 8,69
- ___ Expl. AV, Bd. 3, Joachim Detjen, **„Der demokratiekompetente Bürger“**à € 8,69
- ___ Expl. AV, Bd. 4, Wolfgang Klug, **Ausverkauf oder Modernisierung? – Was die Sozialarbeit morgen braucht** –à € 8,69
- ___ Expl. AV, Bd. 5, Alois Schifferle, **Mit Feuerzungen!**à € 8,69
- ___ Expl. AV, Bd. 6, Bernhard Sill, **Pränatale Diagnostik auf dem Prüfstand der Ethik**à € 8,69
- ___ Expl. AV, Bd. 7, Katharina Meyer, **Controlling – Ein Instrument zur Innovationssteuerung in sozialen und gesundheitsbezogenen Dienstleistungsorganisationen**à € 8,69
- ___ Expl. AV, Bd. 8, Gerhard Zimmer, **Neues zur griechischen Bewaffnung**à € 8,69
- ___ Expl. AV, Bd. 9, Prof. Dr. Waltraud Schreiber, **Geschichte vermitteln, Geschichte rezipieren – das Forschungsfeld der Geschichtsdidaktik**à € 8,69
- ___ Expl. AV, Bd. 10, Anne Brunner, **Beziehung, Kommunikation und Gesundheit**à € 8,69
- ___ Expl. AV, Bd. 11, Prof. Dr. Burkard M. Zapf, **„Was ist der Mensch?“**à € 8,69
- ___ Expl., Siegfried Lamnek, **Soziale Distanz, Heinz Otto Luthé zum 60. Geburtstag**à € 12,78
- ___ Expl., Walter Jens, **Das künstlerische Alterswerk**à € 15,29
- ___ Expl., Matthias Bunge, **Die Schönheit des Sichtbaren und Hörbaren Festschrift für Norbert Knopp zum 65. Geburtstag**à € 45,97
- ___ Expl. UR, 111, Erwin Teufel, **Europa vom Bürger her denken Erfahrungen aus der Arbeit im europäischen Verfassungsskvent**à € 8,69
- ___ Expl. UR, 112, Paul Kirchhof, **Religion und Bildung im freiheitlichen Verfassungsstaat**à € 8,69
- ___ Expl. UR, 113, Nikolaus Lobkowicz, **Katholische Universität gestern und morgen. Überlegungen zum Weg der Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt.**à € 8,69
- ___ Expl. UR, 114, Norbert Fischer, **Müssen Katholiken weiterhin Furcht vor Kant haben? Kants Philosophie als „ancilla theologiae“**à € 8,69
- ___ Expl. UR, 115, Heinz Lampert, **Über die Problematik und den Stellenwert der Familienpolitik in der Bundesrepublik Deutschland**à € 8,69
- ___ Expl. UR, 117, Laetitia Boehm, **Rainer A. Müller (1944 – 2004) Neuzeitgeschichte – Universitätsgeschichte – Landesgeschichte zwischen München und Eichstätt**.....à € 8,69
- ___ Expl. AV, 12, Barbara Staudigl, **Erziehung zum Kind. Kann die Pädagogik einen Beitrag zur Überwindung der Geburtenkrise leisten?**à € 8,69
- ___ Expl. AV, 13, Richard Nate, **Herbert G. Wells und die Krise der modernen Utopie**à € 8,69

HR* = Hochschulreden · UR** = Universitätsreden · AV*** = Antrittsvorlesung

Alle oben genannten Publikationen sind vorab zu bezahlen, z. B. durch Verrechnungsscheck.

Universitätsverlag Kastner
Schloßhof 2–6

85238 Wolnzach

Fax 08442/2289

Meine Anschrift:

Name/Vorname _____ Straße _____

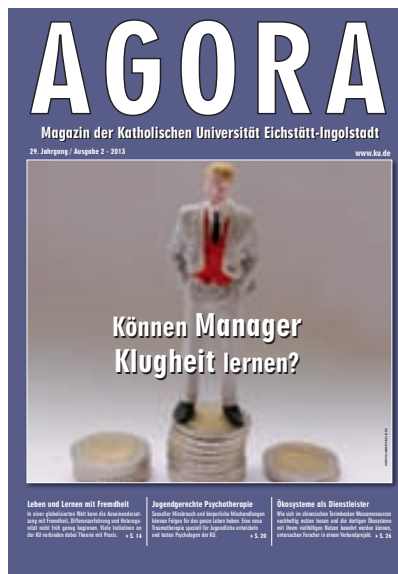
PLZ/Ort _____

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Fünf Jahre ist es bereits her, dass das Begriff „Finanzkrise“ von der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) zum Wort des Jahres gekürt wurde. Ausgewählt dafür werden laut GfdS Wörter und Ausdrücke, welche „die öffentliche Diskussion des betreffenden Jahres besonders bestimmt haben, die für wichtige Themen stehen oder sonst als charakteristisch erscheinen“. An der Aktualität des Begriffes „Finanzkrise“ hat sich seit dieser Entscheidung auf dem Jahr 2008 nichts geändert. Im Gegenteil: Nach wie vor wird Ursachenforschung und eine endlos erscheinende Schadensbegrenzung betrieben. Auch wenn das Thema abstrakt und schwierig zu packen scheint, hat es einen einfachen Ausgangspunkt: Menschen, die Entscheidungen getroffen haben. Und eben die Ausbildung der Entscheider von morgen steht im Mittelpunkt eines Kooperationsprojektes, das über Länder, Kulturkreise und Religionen hinweg auf der Suche nach dem ist, was sich hinter dem unscheinbaren Begriff „Klugheit“ verbirgt. Können Manager Klugheit lernen? In der Titelgeschichte dieser Ausgabe erfahren Sie mehr darüber.

Kluges Handeln bedeutet auch, über den Tag hinaus zu denken, Folgen zu reflektieren, die erst lang- bis mittelfristig zu Tage treten können. In diesem Sinne forschen Geographen der KU seit zwei Jahren in China, um dort ein fragiles Ökosystem zu erkunden, welches zunehmend bedroht ist. Durch die zweitgrößte Wüste der Welt, die Taklamakan, fließt der Tarim als Lebensader für dortige Natur und die dort siedelnden Menschen. Oasen entlang des Flusses, die



schon in vorchristlicher Zeit genutzt wurden, drohen durch den Einfluss des Menschen zu verschwinden, was wiederum unmittelbare Auswirkungen auf dessen Lebensbedingungen haben würde. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 26.

Zu den Kardinaltugenden des Altertums gehörte neben Klugheit auch die Tapferkeit. Der 1942 in Treblinka ermordete jüdisch-polnische Arzt und Pädagoge Janusz Korczak vertrat Ansichten, die bis heute revolutionär sind. Korczak starb gemeinsam mit den ihm anvertrauten Kindern und Mitarbeitern, mit denen er aus dem Warschauer Ghetto deportiert wurde. Sein pädagogischer Ansatz dient heute als eine theoretische Grundlage für ein Forschungsprojekt zur Demokratiebildung in Kindertagesstätten, das wir Ihnen ab Seite 24 vorstellen.

In die Anfangszeit von Demokratie und Parlamentarismus in Deutschland geht ein anderes Forschungsprojekt von Historikern der KU. Sie nehmen die Arbeit der ersten parlamentarischen Regierung, die so genannte Provisorische Zentralgewalt in der deutschen Revolution von 1848/1849, unter die Lupe. Besonders von Interesse ist dabei für die Wissenschaftler, wie es die Zentralgewalt damals schaffte, buchstäblich aus dem Nichts und binnen kurzer Zeit die Infrastruktur für ihre Regierungstätigkeit zu schaffen.

Eine angenehme Lektüre und ein gutes Wintersemester wünscht Ihnen

Constantin Schulte Stratbaus

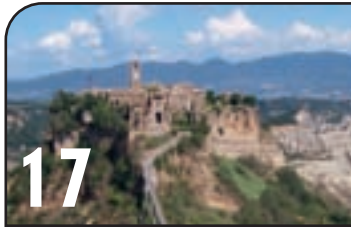
Jetzt mit QR-Code

In diesem Heft finden Sie mehrmals QR-Codes. Scannen Sie diese mit Ihrem Smartphone, gelangen Sie zu weiterführenden Informationen rund um den jeweiligen Artikel.





13



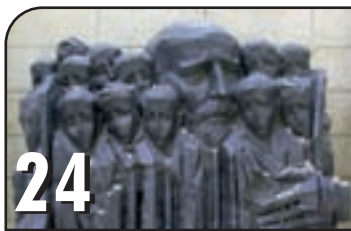
17



20



22



24



30

NACHRICHTEN

5

LEHRE

Logistikexpertise aus erster Hand 12

Einblick in die logistischen Abläufe von Firmen unterschiedlichster Branchen erhielten Studenten im Raum Köln-Düsseldorf.

Spaß an der Musik vermitteln 13

Ein bayernweiter Aktionstag war Anlass für angehende Grundschullehrer, an einer Eichstätter Grundschule Lust auf Musik zu machen.

Leben und Lernen mit Fremdheit 14

Studentischen Initiativen an der KU widmen sich interkulturellen Fragestellungen und leisten praktische Hilfe.

Lebendige Geschichte in Ingolstadt 16

Beispielhafte Zugänge zur regionalen Geschichte Ingolstadts zur Zeit Napoleon konzipierten Studenten des Europastudiengangs.

FORSCHUNG

Erosion mit High Tech auf der Spur 17

Nicht nur Bauwerke, sondern ganze Städte können durch Erosion bedroht sein. Ursachenforschung wird in Bayern und Italien betrieben.

TITELTHEMA

Können Manager Klugheit lernen? 18

Neuorientierung durch tradierte Regeln für ein kluges Handeln aus den verschiedensten Kulturen und Religionen.

Jugendgerechte Traumatherapie 20

Eine neue Traumatherapie speziell für Jugendliche und junge Erwachsene entwickeln und testen derzeit Psychologen der KU.

Wer managt die deutschen Medien? 22

Wie gut sind die Medienmanager auf die neuen Herausforderungen ihrer Branche vorbereitet?

Demokraten von Kinderbeinen an 24

Bis heute sind die pädagogischen Ansichten des 1942 ermordeten Janusz Korczak revolutionär und beschäftigen die Wissenschaft.

Ökosysteme als Dienstleister 26

Im chinesischen Tarimbecken wird untersucht, wie sich Wasserressourcen nachhaltig nutzen und die dortigen Ökosysteme bewahren lassen.

Logistik-Visite für ein Klinikum 28

Logistik und Supply Chain Management können auch in einem Krankenhaus zur Prozessoptimierung beitragen.

Aus dem Nichts in die Regierung 30

Einblick in die Arbeit der ersten parlamentarischen Regierung Deutschlands in der Revolution von 1848/49.

BÜCHER & PERSONEN

32

AGORA ist das Magazin der KU und erscheint ein Mal pro Semester. Es kann kostenlos bezogen werden.

Herausgeber

Der Präsident der Katholischen Universität,
Prof. Dr. Richard Schenk

Redaktion & Layout

Constantin Schulte Strathaus, Presse- und Öffentlichkeitsreferat der KU,
85071 Eichstätt,
Telefon 08421/93-1594 oder -1248,
Fax: 08421/93-2594
Mail: pressestelle@ku.de
Internet: www.ku.de

Druck

Druckhaus Kastner, Wolnzach,
gedruckt auf Recyclingpapier
Auflage: 7.000

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der Nachdruck von Beiträgen ist mit Quellenangabe gestattet.

Belegexemplar erbeten.
ISSN 0177-9265

Leserbriefe

Leserbriefe sind willkommen. Die Redaktion behält sich vor, diese gekürzt zu veröffentlichen.

Gute Noten für die Studienbedingungen an der KU

Sowohl die aktuellen Studenten als auch die Absolventen der KU sind mit den Studienbedingungen an ihrer Universität sehr zufrieden und würden die KU weiterempfehlen. Zu diesem Ergebnis kommen das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung in der neuesten Auswertung des Bayerischen Absolventenpanel sowie der Studienqualitätsmonitor, für den die Hochschul-Informationssystem GmbH HIS erneut mit der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz bundesweit rund 50.000 Kommilitonen zum Thema Studienbedingungen und Lehrqualität befragte. Im Vergleich zum bayerischen bzw. bundesweiten Durchschnitt erhält die KU in beiden Untersuchungen mehrheitlich bessere Bewertungen. „Diese Ergebnisse zeigen erneut, dass man an der KU exzellente Bedingungen für ein Studium findet, welches Absolventen Perspektiven für ihren späteren Beruf bietet“, sagt KU-Präsident Prof. Dr. Richard Schenk. Sowohl engagierte Mitarbeiter in Lehre und Verwaltung sowie engagierte Studierende, welche die KU mitprägen, hätten ihren Anteil daran, dass die Universität zum wiederholten Mal so positiv bewertet worden sei. „Beide Erhebungen sind gleichermaßen Anerkennung und Ansporn“, so Schenk.

Der Studienqualitätsmonitor zeigt, dass die Studentinnen und Studenten an der KU insgesamt deutlich zufriedener sind als Kommilitonen im deutschlandweiten Vergleich: 85 Prozent der Befragten studieren „sehr gern“ an der KU (im Bundesdurchschnitt geben dies 72 Prozent an); 73 Prozent sind „sehr zufrieden“ mit ihrem Studium (bundesweit nur 58 Prozent). Außerdem zeigt sich, dass Studierende an der KU im Alltag eine intensive Betreuung erfahren: 85 Prozent der Befragten empfanden die Kontaktmöglichkeiten zu Dozenten auch außerhalb der Sprechstunden als „sehr gut“ – im Bundesdurchschnitt urteilten nur 58 Prozent so. Erneut äußerten die Kommilitonen außerdem kaum Angst vor Anonymität oder Kontaktschwierigkeiten an der



KU: Während insgesamt rund ein Fünftel aller in Deutschland befragten Teilnehmer das Gefühl erfährt, in der Masse unterzugehen, haben über 90 Prozent der Studenten der KU überhaupt nicht diese Befürchtung.

Gleiches gilt für die Größe von Lehrveranstaltungen, die im bundesweiten Schnitt von über 30 Prozent der Befragten als schwierig bewertet wird, während von über 80 Prozent der KU-Studenten hier „keine Schwierigkeiten“ gesehen werden. Daraus ergibt sich ein weiterer Aspekt, mit dem sich die KU abhebt: Über drei Viertel der Kommilitonen gaben an, mit ihrem Zeitplan für das Studium nicht in Verzug zu sein, Studentinnen und Studenten anderer Universitäten äußerten sich so nur zu 55 Prozent.

Mit der vorhandenen EDV- und technischen Ausstattung sind die Befragten eindeutig zufrieden und beurteilen diese im Deutschlandvergleich als hervorragend. Zwei Drittel der Studierenden sind außerdem mit der KU-Homepage „zufrieden“ bis „sehr zufrieden“ – deutlich mehr als der Bundesschnitt.

Positiv bewertet wurden außerdem der Praxisbezug der Lehrveranstaltungen sowie die Möglichkeit, berufspraktische Erfahrungen schon während des Studiums zu sammeln. Die Studentinnen und Studenten erwarten außerdem überdurchschnittlich von ihrem Studium die Vermittlung von ethischem Verantwortungsbewusstsein und die Förderung kritischen Denkens, die

sie wiederum deutlich stärker an der KU verwirklicht sehen als Kommilitonen im Bundesdurchschnitt.

Dem positiven Urteil aktueller Studentinnen und Studenten schließen sich laut Bayerischem Absolventenpanel auch die Alumni der KU in der Retrospektive an: Die überwiegende Mehrheit würde sie als Studienort weiterempfehlen, die fachliche Beratung und Betreuung wird von über 60 Prozent der befragten Absolventen als positiv bewertet. Erfreulich ist, dass eine große Mehrheit nach dem Abschluss des Studiums eine Stelle gefunden hat. Die Absolventen sind überwiegend mit ihren Stellen zufrieden. Gerade die berufliche Situation und die Aufstiegsmöglichkeiten werden positiv bewertet. Bei der Bewertung der erworbenen Kompetenzen heben die Absolventen vor allem Transferkompetenzen, das Vermögen Verantwortung zu übernehmen und Organisationsfähigkeit hervor. Ein Großteil der Befragten gibt an, die Studienzeit für einen längeren Auslandsaufenthalt genutzt zu haben.

Für das Bayerische Absolventenpanel des IHF wurden knapp 480 Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 2009/2010 befragt. Die Ergebnisse des HIS-Studienqualitätsmonitors beruhen auf einer bundesweiten Erhebung, die im Sommer vergangenen Jahres bei rund 50.000 Studentinnen und Studenten durchgeführt wurde, davon 978 von der KU, was einer Rücklaufquote von über 20 Prozent entspricht.

RÜCKBLICK

ALS LEHRER INS AUSLAND - ZENTRALSTELLE FÜR DAS AUSLANDSSCHULWESEN INFORMIERTE AN KU

Auch für Lehramtsstudenten gibt es an der KU zahlreiche Möglichkeiten, an einer Schule im Ausland zu unterrichten und Praxiserfahrungen zu sammeln. Vielfältige Informationen bot eine Veranstaltung des International Office. Mit Klaus Eberl von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen war an der KU ein Referent zu Gast, den so leicht nichts zu erschüttern scheint. Er war 20 Jahre lang als Schulleiter an Deutschen Schulen im Ausland tätig - darunter in Ägypten, Italien, Serbien und Ungarn. "Durch die Tätigkeit für eine deutsche Schule im Ausland erhalten Sie die Möglichkeit, interkulturelle Kompetenz zu erwerben und eine globale Sichtweise", so Eberl. Von Studenten für Studenten gab es anschließend außerdem eine Praktika-Infobörse. Wer die Infoveranstaltung nicht besuchen konnte, findet Informationen zu beruflichen Perspektiven als Lehrer im Ausland unter www.auslandsschulwesen.de.

LEHRKRÄFTE FÜR LATEIN AUS GANZ BAYERN ZU GAST IN EICHSTÄTT

Erstmals fand an der KU unter dem Titel „Didactica Eystettensia“ ein Fortbildungstag für Lateinlehrerinnen und Lateinlehrer statt. Unter dem Rahmenthema „Rede und Redner in der antiken Literatur und Kultur“ wurden von den Professoren und Dozenten der Klassischen Archäologie und der Klassischen Philologie in Eichstätt Vorträge und Workshops angeboten, in denen sowohl philologische und archäologische als auch didaktische und praktisch-unterrichtliche Fragestellungen Berücksichtigung fanden.

Auszeichnung für Kindergarten-Projekt



vordere Reihe v.l.: Andrea Peyerl (KU), Staatsministerin Christine Haderthauer, Helen Liebe, Isabel Hofmann, Anna-Lena Hesse (Studentinnen der KU); hintere Reihe v.l.: Prof. Dr. Peter Erath, Markus Rossa, Dr. Michael Köck (alle KU), Katharina Koch, Vera Sebold (beide Kita St. Augustin)

Gemeinsam mit dem Ingolstädter Kindergarten St. Augustin haben Wissenschaftler der KU das Lernmodul „Kinder als Energieberater“ entwickelt, für das der Kindergarten von Bayern Sozialministerin Christine Haderthauer ausgezeichnet worden ist. Den mit 1000 Euro dotierten ersten Preis des Wettbewerbs „Energiesparen fängt klein an“ überreichte Haderthauer an die Leiterin des Kindergartens, Vera Sebold. In ihrer Ansprache würdigte die Staatsministerin insbesondere die Kooperation des Kindergartens mit der Katholischen Universität und die damit verbundenen Anstrengungen für mehr Bildungsorientierung und Professionalisierung im frühkindlichen Bereich.

Mit ihr freuten sich auch Prof. Dr. Peter Erath und Markus Rossa (beide Fakultät für Soziale Arbeit), Prof. Dr. Franz-Michael Konrad (Lehrstuhl für historische und Vergleichende Pädagogik an der KU) und Dr. Michael Köck (Didaktik der Arbeitslehre). In Anbindung an ihr Forschungsprojekt „Bildungstheoretische Didaktik und Methodik für den Kindergarten“ entwickelten drei Studentinnen des BA Bildung und Erziehung in Kindheit und Jugend (Helen Liebe, Isabel Hofmann und Anna-Lena Hesse) in einem Seminar von Andrea Peyerl gemeinsam mit dem Kindergartenteam das Lernmodul "Energieberater". Dabei experimentierten und bastelten die

Kinder zum Beispiel verschiedene Messgeräte, um den Energieverbrauch festzustellen. Die Forschergruppe der KU beschäftigt sich seit 2010 zusammen mit verschiedenen Modelleinrichtungen, gefördert von der KU und der Audi Akademie Ingolstadt mit der Entwicklung und Erprobung von Lernmodulen für Kinder zwischen 4 und 6 Jahren. Ergänzend zu bereits bekannten pädagogischen Angeboten in Kindertagesstätten, wie Freispiel und Projektarbeit, zielen die Lernmodule auf eine fachdidaktische Strukturierung der einzelnen Bildungsinhalte im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan ab, die den Kindern auch anspruchsvolle und komplexe Themen anbieten und diese gemeinsam mit der Erzieherin in gezielter Weise, denken, forschen, analysieren, erklären, diskutieren und reflektieren lernen.

Auf diese Weise ist neben der Freude am gemeinsamen Tun auch stets die Sachlogik der jeweiligen Thematik im Vordergrund. Insbesondere die Fähigkeit zur „Metakognition“, der Reflexion des eigenen Lernprozesses, im weiteren Sinne auch bekannt unter dem Prinzip „Lernen des Lernens“, wird im Rahmen solcher Lernprozesse intensiv gefördert und stellt die Basis eines im Projekt verstandenen Bildungsauftrages für Kindertagesstätten dar: der Grundsteinlegung für das lebenslange Lernen.

In den Fußstapfen von Adenauer und De Gaulle

Was wäre, wenn Deutschland und Frankreich sich 50 Jahre nach der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages, dem Fundament der Versöhnung zwischen beiden Ländern, auf einen neuen Grundlagenvertrag einigten? Diese Frage stellten sich Studierende und Absolventen des integrierten deutsch-französischen Doppelstudiengangs Politikwissenschaft der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Jungen Europäer Eichstätt. Im Rahmen des selbst konzipierten Planspiels „Élysée 2.0 - Vertrag(en) leicht gemacht!“ brachten sie insgesamt 50 Studierende der KU und anderen Universitäten aus Deutschland, Frankreich und weiteren europäischen Ländern an einen Tisch. Im Bayerisch-Französischen Hochschulzentrum an der Universität München erarbeiteten die Projektteilnehmer in drei Komitees Vorschläge für eine zukünftige Zusammenarbeit in den Bereichen Umwelt und Energie, Wirtschaft und Soziales sowie Außen- und Sicherheitspolitik.

Unterstützt wurden sie dabei von Experten auf dem Gebiet der deutsch-französischen Kooperation,

so etwa Dr. Julien Thorel von der Universität Cergy-Pontoise und Michel Anfrol, der 1963 als Journalist über die Élysée-Verhandlungen berichtet hatte. Letzterer nahm zusammen mit dem französischen Generalkonsul Emmanuel Cohet und Dr. Henning Arp, Leiter der Regionalvertretung der Europäischen Kommission in München, an der Podiumsdiskussion im Rahmen der Eröffnungskonferenz teil, die in der Bayerischen Staatskanzlei stattfand. Prominente Grußworte gab es bei dieser Gelegenheit außerdem von Dr. Gabriele Stauner, Amtschefin der Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten in der Staatskanzlei, dem Europa-Abgeordneten Markus Ferber sowie von Dr. Markus Ingenlath, Generalsekretär des Deutsch-Französischen Jugendwerks. Den Schlusspunkt der Veranstaltung bildete eine feierliche Abschlussitzung im Bayerischen Landtag, bei der die Studierenden den Vertrag verabschiedeten.

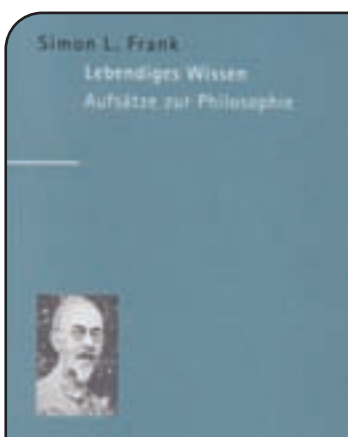
Unter den erarbeiteten Resolutionen finden sich zahlreiche wegweisende Vorschläge für eine verstärkte deutsch-französische Zusammenar-

beit, so etwa die Forderung nach einem intensiveren Austausch zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen beider Länder in Drittstaaten und der Schaffung der Rechtsform eines deutsch-französischen Unternehmens. Der „Élysée-Vertrag 2.0“ enthält auch Bestimmungen zur Einrichtung eines deutsch-französischen Fonds für erneuerbare Energien und der Publikation eines gemeinsamen Umweltberichts. Gefördert wurde das Projekt auch vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) im Rahmen des Wettbewerbs „50 Jahre, 50 Projekte“, dem EU-Programm „Jugend in Aktion“, dem Bayerisch-Französischen Hochschulzentrum sowie den Jungen Europäer Bayern, der Europaunion Oberbayern und dem deutsch-französischen Magazin ParisBerlin. Unterstützung erhielten die Organisatoren darüber hinaus von Dozenten des Lehrstuhls für Politische Bildung und Didaktik der Sozialkunde sowie der Professur für Außenpolitik und Internationale Politik an der KU.

<http://elyseevertrag.wordpress.com>



Edition von Werken Semen Franks abgeschlossen



Die deutschsprachige Edition der Werke von Semen Frank ist vom Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS) der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) nun mit dem achten und letzten Band abgeschlossen worden. Das Projekt rund um Schriften des russischen Philosophen wurde Ende der 1990er-Jahre initiiert. Für die

von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanzierte Edition erhielt das ZIMOS die ausdrückliche Genehmigung von den inzwischen verstorbenen Kindern Semen Franks. Sohn und Tochter wünschten ausdrücklich, dass die Werke ihres Vaters in Deutschland eine größere Verbreitung finden. Vor der ZIMOS-Edition war mit „Das Unergründliche“ zuvor nur eine einzige große Abhandlung des Philosophen ins Deutsche übersetzt worden. Nun sind auch alle anderen zentralen Werke Franks deutschen Lesern zugänglich.

Semen Frank wurde am 16. Januar 1877 als Sohn einer jüdischen Familie in Moskau geboren. Er studierte in Moskau und Berlin und war zunächst Anhänger des Marxismus. Seine Begegnung mit den deutschen Philosophen, insbesondere Nietzsche, brachte ihn jedoch davon ab und er befasste sich intensiv mit dem Neukantianismus. 1912, im Alter von 35

Jahren, konvertierte Frank zum orthodoxen Christentum. Zehn Jahre später wurde er als nichtmarxistischer Professor aus Sowjetrußland ausgewiesen und verbrachte viele Jahre in Berlin, wo ihm 1938 seine jüdische Herkunft zum Verhängnis wurde und er erneut fliehen musste. Frank ist in der deutschen philosophischen Tradition ebenso tief verankert wie in der russischen. Nikolaus von Kues betrachtete er als einen seiner wichtigsten Lehrer. In seinem Denken nimmt er Bezug auf Meister Eckhardt, Max Scheler, Edmund Husserl, Martin Heidegger und Plotin. Mit seinen religionsphilosophischen Thesen lehnt er sich unter anderem an das Vorbild Wladimir Solowjows an. In Deutschland ist dieser bedeutende russische Philosoph jedoch weitgehend unbekannt.

Die achtbändige Edition der Werke Semen Franks ist im Verlag Karl Alber erschienen.

„Eins sein als Getrennte“: Kardinal Koch beim Dies Theologicus



Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurt Kardinal Koch, schilderte in seinem Festvortrag Herausforderungen und Perspektiven des ökumenischen Dialogs.

Mit Kurt Kardinal Koch als Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen hatte die Theologische Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) für ihren Dies Theologicus einen Festredner gewonnen, dessen Aufgabenbereich ein Anliegen der Fakultät ist: „Wir streben Ökumene als Schwerpunkt in unserer wissenschaftlichen Arbeit an und pflegen seit langem freundschaftliche Beziehungen zur evangelischen Au-

gustana-Hochschule Neuendettelsau und profitieren vom Collegium Orientale in Eichstätt“, erklärte Dekan Prof. Dr. Burkard Zapff. Schließlich könne der ökumenische Dialog auch dazu führen, den eigenen Glauben zu vertiefen. Kardinal Koch erinnerte daran, dass die Ökumene ein wesentlicher Anlass für das Zweite Vatikanische Konzil gewesen sei und schilderte die Ausrichtung der Ökumene sowohl in Richtung Ostkirchen als auch bezogen auf reformatori-

sche Bewegungen. Auch 50 Jahre danach gelte das Konzil als „Magna Charta der katholischen Kirche im 21. Jahrhundert“, so Koch. Der ökumenische Dialog mit den Ostkirchen habe auch Einfluss auf den Dialog mit den Kirchen der Reformation. Die gemeinsame Erklärung des lutherischen Weltbundes und der katholischen Kirche zur Rechtfertigungslehre im Jahr 1999 sei ein wichtiger Meilenstein für den Dialog gewesen. Als eine Notwendigkeit für dessen Gelingen schilderte Kardinal Koch Unterschiede und Spannungen in Bereichen wie Bio- oder Sozial-ethik: „Wenn die Kirchen bei großen Themen nicht mit einer Stimme sprechen können, machen sie sich unglaubwürdig.“ Daher müsse auch der Kontakt zu Gemeinschaften gesucht werden, welche sich der Ökumene bislang verschließen. Ohne Suche nach Einheit würde sich das Christentum selbst aufgeben. Ökumene könne Einstimmung in das Gebet Jesu sein und Kirche auch die Gemeinschaft derjenigen, die an das Wort Jesu glauben. Es gelte, in den Spaltungen das Fruchtbare anzunehmen, so dass man auch als Getrennte eins sein könne.

Deutsche UNESCO-Kommission zeichnet Studiengang aus

Der Masterstudiengang „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) ist von der deutschen UNESCO-Kommission zum zweiten Mal in Folge als Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichnet worden. Geehrt werden damit Projekte, welche die Anliegen dieser weltweiten Bildungsoffensive der Vereinten Nationen vorbildlich umsetzen, indem sie Kindern und Erwachsenen nachhaltiges Denken und Handeln vermitteln. Die Urkunden werden im Sommer dieses Jahres an die ausgezeichneten Projekte verliehen werden.

Der prämierte Studiengang richtet sich an Interessenten, die z.B. als Multiplikatoren in pädagogischen Einrichtungen tätig sein wollen. Er verbessert die Qualifikation zukünftiger Lehrkräfte, da sie ein zusätzliches Profil

mitbringen, das an den Schulen zunehmend nachgefragt wird. Das Konzept des viersemestrigen Studiengangs betont die Vernetzung, die Wechselbeziehungen zwischen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft sowie die Reflexionskompetenz. Die KU als Institution hat sich seit 2010 das Leitbild von nachhaltiger Entwicklung für Forschung, Lehre und den praktischen Universitätsalltag zu eigen gemacht.

Mit der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014) haben sich die Staaten der Vereinten Nationen verpflichtet, diese Art



des Lernens in ihren Bildungssystemen zu verankern. Auf Grundlage eines einstimmigen Bundestagsbeschlusses koordiniert die Deutsche UNESCO-Kommission die deutschen Aktivitäten. Sie zeichnet Projekte und Kommunen für herausragendes Engagement im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung aus.

Fernsehsender PHOENIX mit „Forum Manager“ an der KU



SCHULTE STRATHAUS

Für die Aufzeichnung der Sendung „Forum Manager“ mit dem Audi-Vorstandsvorsitzenden Rupert Stadler verwandelte sich zu Beginn des Sommersemesters die Bibliothek der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Ingolstadt in ein Fernsehstudio. Dort wo sonst Stille angesagt ist, arbeitete am Mittwoch ein 15-köpfiges Team des Fernsehsenders Phoenix im außergewöhnlichen Ambiente des Lesesaals der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Produktion der Sendung „Forum Manager“, in der gemeinsam mit der Süddeutschen Zeitung regelmäßig Führungskräfte von Unternehmen vorgestellt werden. Als Drehort dienen dabei stets Universitä-

ten und Hochschulen, so dass sich im Anschluss an die Sendung für das studentische Publikum auch Gelegenheit bietet, um Fragen an prominente Unternehmenschefs zu stellen. Gast der in Ingolstadt aufgezeichneten Sendung war Audi-Vorstandsvorsitzender Rupert Stadler, der mit BR-Chefredakteur Sigmund Gottlieb und Marc Beise, Leiter der SZ-Wirtschaftsredaktion, sowohl über seinen persönlichen Werdegang als auch die Wirtschaftskrise im Automobilssektor und Zukunftsstrategien von Audi sprach.

Ganze Kabelstränge wurden von den Technikern für vier Kameras aus dem Lesesaal der Bibliothek an den Übertragungswagen verlegt. Um Platz für Ausrüstung und Podium zu schaffen, hatten am Tag zuvor fleißige Hände der Hausdienste einen Teil der fest installierten Tische entfernt. Die Bibliothek hatte ihren Nutzern außerdem für die Zeit der Umbauten und Aufzeichnung eine Sonderauslei-

von Büchern ermöglicht. Viele praktische Details galt es im Vorfeld der Aufzeichnung zu klären - vom Starkstromanschluss für den Ü-Wagen über die Auswahl des Publikums bis hin zum Catering in der Maske für die Moderatoren. Die Fäden liefen hierfür zusammen beim Referenten für Fakultätsentwicklung, Marius Schramböhrer. Die Sendung wurde in Echtzeit aufgenommen, sprich: So wie sie aufgezeichnet wurde, wird sie ungeschnitten über den Sender gehen. Fast ungeschnitten: Eine technische Panne gleich zu Beginn zwang dazu, die Sendung noch einmal frisch beginnen zu lassen. Also noch einmal: Applaus aus dem Publikum und Begrüßung durch den Moderator. Nach genau einer Stunde war dann eine neue Ausgabe des „Forum Manager“ im Kasten. Nachdem die Kameras abgeschaltet waren, nahm sich Audi-Chef Stadler noch eine halbe Stunde Zeit, um die Fragen von Kommilitoninnen und Kommilitonen zu beantworten - eine einmalige Gelegenheit, um so direkt in Kontakt zu treten, die auch rege genutzt wurde.

Die Sendung kann online angesehen werden unter www.phoenix.de/content/675787

Radio Pegasus produziert „Austauschradio“ mit BR-Klassik

Das kleine Eichstätter Hörfunkstudio war im Juni voll wie selten: Diesmal mussten zwei Redaktionen in der Heimat für das Studentenradio „Radio Pegasus“ Platz finden. „Austauschradio“ heißt das ungewöhnliche Projekt, das von U21, dem jungen Magazin auf BR-KLASSIK, initiiert wurde. Eine ungewöhnliche Mischung zweier Radiowelten. AustauschRadio ist eine gemeinsam mit dem Studiengang „Musikjournalismus“ der Musikhochschule München entwickelte Sendereihe, produziert von U21 und externen Ausbildungs-, Uni- oder Schul-Radios.

Die Idee hinter dem Projekt AustauschRadio: Die Redaktion von U21 besucht Universitäts- und Ausbildungsradiosender in ganz Bayern. Zusammen produzieren die beiden Redaktionen eine Sendung, die auf beiden

Frequenzen läuft. Eine Woche später erfolgt dann der Gegenbesuch: Das Uniradio fährt ins Funkhaus nach München, auch dort entsteht eine gemeinschaftliche Sendung.

Nach langen Vorbereitungen wurde es für Radio Pegasus dann ernst: Es galt eine Sendung zu produzieren, die unter anderem im Bayerischen Rundfunk laufen sollte. AustauschRadio-Koordinatorin Bettina Jech von U21 ist mit dem Ergebnis zufrieden: „Die Zusammenarbeit hat super funktioniert, sowohl auf der technischen als auch auf der redaktionellen Seite.“ Auch aus den Reihen



der Pegasus-Redakteure hört man zufriedene Stimmen: „Als wir von dem AustauschRadio-Projekt erfahren haben, war für uns von Anfang an klar: Da machen wir mit.“

Informationen zur Sendung und Fotos von deren Entstehung finden sich unter www.radiopegasus.de.

Basislager für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Mit einer feierlichen Auftaktveranstaltung hat an der KU das neue Graduiertenkolleg „Philosophie des Ortes“ seine Tätigkeit aufgenommen. Darin beschäftigen sich Nachwuchswissenschaftler unter anderem mit der kulturellen Bedeutung von Orten in einer Zeit, die von großräumigen Migrationsbewegungen, einer globalisierten Arbeitswelt und modernen Kommunikations- und Transportmitteln geprägt ist. „Es geht der KU nicht nur um den inneruniversitären Diskurs, sondern sie sucht das Gespräch auch über die KU hinaus. Deshalb freut es mich, dass auch Nachwuchswissenschaftler von anderen Institutionen am Graduiertenkolleg teilnehmen“, sagte KU-Präsident Prof. Dr. Richard Schenk vor über 100 Gästen des Festaktes.

Rund 100 Bewerbungen aus dem In- und Ausland waren für die Doktoranden- und Postdoc-Stipendien des Graduiertenkollegs eingegangen, die aus Mitteln der KU und der Pädagogi-

schen Stiftung Cassineum finanziert werden. Ausgewählt wurden schließlich neun junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Philosophie, Psychologie, Geographie, Literaturwissenschaft und Europastudien, die bislang an den Universitäten in Freiburg, Wien, Rom, Münster, Bamberg, Konstanz sowie an der KU tätig waren. Im Rahmen einer dreitägigen Eröffnungskonferenz stellten sie ihre Projekte vor und diskutierten sie mit den eingeladenen internationalen Referenten. Das Spektrum der Themen reicht von der kulturwissenschaftlichen Untersuchung exemplarischer Orte des europäischen Gedächtnisses bis hin zur Auseinandersetzung mit Raumvorstellungen in der asiatischen Tradition. Als Dach aller nun vier Graduiertenkollegs fungiert die neu gegründete Graduiertenakademie. Diese bietet nicht nur Stipendiaten, sondern allen



SCHULTE STRATHAUS

Doktoranden der KU ein vielseitiges Angebot für eine strukturierte Promotion, in dem durch Workshops und Seminare Schlüsselkompetenzen für die wissenschaftliche Karriere, aber auch für anspruchsvolle Tätigkeiten in Wirtschaft und Gesellschaft vermittelt werden. In der Graduiertenakademie können sich die Jungwissenschaftler über Fachgrenzen hinweg über ihre Vorhaben austauschen und schon früh eigene Kontakte in die Wissenschaftslandschaft knüpfen.

www.ku.de/forschung



SCHULTE STRATHAUS

Dr. Katharina Bauer wurde vom Leiter der Eichstätter Liga Bank, Richard Kunding (rechts), mit dem Essaypreis der Liga-Bank-Stiftung ausgezeichnet. Sie erhielt den Preis im Beisein von (v.l.) Prof. Dr. Heinz Otto Luthé (ehemaliger Vizepräsident der KU und Mitglied im Vergabeausschuss des Liga Bank-Förderprogramms), Prof. Dr. Joost van Loon als Laudator sowie KU-Präsident Prof. Dr. Richard Schenk.

Erster Liga-Essaypreis verliehen

Erstmals hat die KU einen von der LIGA-Bank-Stiftung geförderten Essaypreis verliehen, mit dem nun **Dr. Katharina Bauer** von der Ruhr-Universität Bochum ausgezeichnet wurde. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Stellvertretend für die Liga-Bank-Stiftung überreichte der Leiter der Eichstätter Liga-Bank, Richard Kunding, die Auszeichnung an die Preisträgerin und betonte, dass es der Stiftung ein Anliegen sei, Wissenschaft und die Menschen dahinter zu fördern. Anlass für den ersten Essaywettbewerb dieser Art an der KU war der 100. Geburtstag des Philosophen Paul Ricœur (1913-2005),

der sich in seinem Spätwerk mit dem Verhältnis von Erinnern und Vergessen und der Frage nach dem kulturellen Gedächtnis befasste. Thema des Essaywettbewerbs war daher „Vergessen als Bedrohung?“. KU-Präsident Prof. Dr. Richard Schenk freute sich über die gute Resonanz auf den Wettbewerb und die Qualität der eingereichten Texte. Zudem dankte er der Liga-Bank-Stiftung für deren großzügige Unterstützung, durch die auch im kommenden Herbst wieder die Ausschreibung eines Essaypreises möglich werde, dann zum Thema „Europa 1914 – 2014: Gräben und Brücken“. Für die Jury würdigte Prof. Dr. Joost van Loon, Inhaber der Lehrstuhls für Allgemeine Soziologie und Soziologische Theorie an der KU, den ausgezeichneten Text von Dr. Katharina Bauer mit dem Titel „Erzählte Spuren – vom Vergessen und Vergessenwerden“. Die 1982 in Dortmund geborene Wissenschaftlerin ist seit verganginem Jahr in einem DFG-Forschungsprojekt tätig, das sie selbst erfolgreich beantragt hat. Zudem wurde sie bereits mehrfach ausgezeichnet. „Da wir als Jury die Essays anonymisiert erhalten haben, freut es uns, dass sich unsere Entscheidung so gut mit schon existierenden Meinungen über die Arbeit von Frau Bauer deckt“, sagte van Loon. Der Essay liefere einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Theorie Ricœurs zur Dynamik von Erinnerung und Vergessen.

Katharina Bauer griff für ihren Text das Buch „Der Alte König in seinem Exil“ von Arno Geiger auf, der darin die Alzheimer-Krankheit seines Vaters schildert. Angesichts des als bedrohlich erscheinenden Vergessens wird die Frage gestellt, ob der Verlust der eigenen Erinnerung oder das Vergessenwerden durch andere die größere Gefahr ist. „Vergessen als existentielles Unglück wird in der Wissenschaft kaum thematisiert. Doch wo kann jenseits der Bedrohung auch Hoffnung entstehen?“, umschrieb Bauer ihre Fragestellung.

Zehn Jahre Kinderuni Eichstätt-Ingolstadt

Die Kinderuni Eichstätt-Ingolstadt feiert Geburtstag: Zum zehnten Mal startet am Freitag, 18. Oktober, die Reihe für neugierige Kinder der vierten bis sechsten Klasse, welche die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt und die Technische Hochschule Ingolstadt seit 2004 veranstalten. Seit Bestehen der Kinderuni standen knapp 50 verschiedenen Vorlesungsthemen aus dem Programm, zu denen Wissenschaftler beider Einrichtungen berichteten und sich von den insgesamt rund 3500 Nachwuchsstudenten Löcher in den Bauch fragen ließen.

Auf dem diesjährigen Programm stehen vier neue, spannende Vorlesungen, die am 18. Oktober gleichzeitig in Ingolstadt und Eichstätt beginnen. Prof. Dr. Michael Rathmann



(Lehrstuhl für Alte Geschichte an der KU) gibt den jungen Kommilitoninnen und Kommilitonen Antworten auf die Frage „Wie lebten die alten Römer?“. Tobias Rackow von der THI wird grundlegend auf die Frage eingehen „Energie: Was ist das, wo kommt sie her und wie kann man sie sparen?“. Welche Rechte Kinder haben und was Kinder in Europa dürfen, wird Prof. Dr. jur. Michaela Regler von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der THI in ihrer Vorlesung berichten. Prof. Dr. Heinrich Kuhn (Lehrstuhl für Supply Chain Management an der KU) wird einen Einblick geben, welchen Weg die Post vom Absender zum Empfänger nimmt unter dem Titel „Warum sind Briefe und Pakete fast so schnell wie eine SMS?“.

www.ku.de/kinderuni

Macht und Verantwortung der Medien

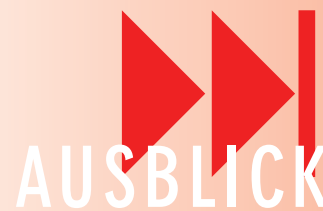


Zum Abschluss des Themenjahres „Zeitzeichen“ der Reihe „K'Universale“ spricht am Mittwoch, 30. Oktober 2013, der langjährige Moderator der Tagesthemen und Buchautor Ulrich Wickert an der KU. Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr in der Aula der Universität (Kollegiengebäude D, Ostenstraße 26, Eichstätt).

Nach welchen Regeln arbeiten Journalisten? Mit Immanuel Kant bedarf es laut Ulrich Wickert der Freiheit, um Aufklärung leisten zu können - und das mittels der Vernunft

und deren öffentlichen Gebrauch. In seinem Vortrag lädt er dazu ein, mit ihm über die Freiheit nachzudenken, die ein Journalist benötigt, um seinem „Handwerk“ nachgehen zu können. „Lassen Sie uns aber auch von der Macht sprechen, die dem Handwerk aus dieser Freiheit erwächst; und welche hohe Verantwortung Freiheit und Macht dem Journalisten aufbürden“ (Ulrich Wickert).

Der 1942 in Tokio geborene Journalist und Autor, durchlief nach dem juristischen Staatsexamen berufliche Stationen u.a. als Redakteur der Zeitung „Monitor“, als ARD-Korrespondent in Washington und Paris. Von 1981-1984 war er Leiter des ARD-Studios in New York, von 1984-1991 Leiter des ARD-Studios in Paris. Zwischen 1991 und 2006 Erster Moderator der ARD-Nachrichtensendung „Tagesthemen“. Seit dem Wintersemester 2004/05 ist Wickert Honorarprofessor an der Hochschule Magdeburg-Stendal für den Studiengang Journalistik/Medienmanagement.



DIES ACADEMICUS DER KU / UNIBALL

Die Katholische Universität feiert ihren Dies academicus am Dienstag, 12. November 2013. Der Uniball findet heuer am Donnerstag, 28. November, im Alten Stadttheater Eichstätt statt.

VERANSTALTUNGSKALENDER

Informationen zu allen öffentlichen Veranstaltungen und Tagungen der KU finden sich im laufend aktualisierten Veranstaltungskalender unter www.ku.de



Logistikexpertise aus erster Hand

Der Raum um Köln und Düsseldorf war Ziel einer einwöchigen Exkursion von Logistik-Studentinnen und Studenten, die dabei Einblick in die Abläufe von Firmen unterschiedlichster Branchen erhielten.



HANEL

Auf dem Programm der Exkursionsteilnehmer stand unter anderem auch eine Werksbesichtigung bei einem Süßwarenhersteller.

„Netzwerke gestalten, Menschen verbinden, Dinge bewegen“ – getreu diesem Motto organisiert der logIN e.V., einmal pro Jahr die logIN-Tour. Dem Verein zur Förderung von Forschung und Lehre an der KU Eichstätt-Ingolstadt ist besonders daran gelegen, Studierenden mit Logistik-Schwerpunkt Einblicke in die Praxis zu ermöglichen. Ein Paradebeispiel hierfür ist die logIN-Tour. Während dieser einwöchigen Exkursion in einen bestimmten Wirtschaftsraum werden viele verschiedene Unternehmen besichtigt und Vorträge gehört.

Die diesjährige logIN-Tour führte 19 Studierende und Doktoranden der WFI in den Raum Köln-Düsseldorf. Dieser ist, durch die gute Infrastrukturanbindung zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie durch

die Nähe zum Ruhrgebiet, Heimat für viele logistisch interessante Unternehmen aus den unterschiedlichsten Branchen geworden. Dreizehn dieser Unternehmen waren dieses Jahr das Ziel der logIN-Tour.

Eines der Highlights war hierbei mit Sicherheit der Besuch des Verteilungszentrums von *dm* in Weilerswist. Nach einem kurzen und informativen Vortrag durften die

Studenten einen Blick hinter die Kulissen des hier installierten hochtechnisierten Lager- und Kommissioniersystems werfen.

Auch der Besuch des UPS-Luftfracht-Hubs am Flughafen Köln-Bonn hat einen bleibenden Eindruck bei den Studenten hinterlassen, wird hier doch jede Nacht die komplette Luftpost aus dem europäischen Raum angeliefert, vollautomatisch sortiert und bereits nach wenigen Stunden wieder auf ihre Reise zu Zielen auf der ganzen Welt gebracht. Auch die Deutsche Bahn-Tochter DB Schenker Rail besitzt ein automatisches Sortiersystem. Da hier allerdings statt Paketen Eisenbahnwaggons sortiert werden, nimmt der Rangierbahnhof Köln-Gremberg eine Fläche von 1,12 Quadratkilometern ein. Durch eine Einführung in die Funktionsweise des Bahnhofs vom Alumnus Thomas Eßer, mittlerweile tätig in der europäischen Transportplanung von DB Schenker-Rail, und einen Rundgang über das Gelände konnten sich die Studenten aus erster Hand ein

Bild von den Prozessen aber auch Gefahren des Schienengüterverkehrs machen. Die Übersicht über die verschiedenen Transportmittel komplettierte der Besuch des CTS-Containerterminals in Köln, das größte Binnenterminal Deutschlands.

Wie man Dinge nicht nur bewegt, sondern optimal bewegt, wurde den Studenten bei den IT-Spezialisten von inform in Aachen demonstriert. Alumnus und logIN-Mitglied Dr. Thomas Wensing erläuterte den Tour-Teilnehmern, wie mit Hilfe der im Studium erlernten Modelle und Methoden Logistikprozesse, wie beispielsweise die Anordnung der Container auf einem Containerterminal, mit Hilfe moderner IT-Lösungen nach dem „best of breed“-Ansatz optimiert werden können. Weitere spannende Eindrücke sammelten die Teilnehmer bei den Produktionsbesichtigungen von Daimler, Ford, Teekanne und Mars, sowie in der Düsseldorfer Zentrale der Beratung PwC. Auch der Spaß kam nicht zu kurz und die Teilnehmer konnten auf eigene Faust die Altstadt von Köln und Aachen sowie das Kölner Nachtleben erkunden. Freilich wurde auch kräftig bei den überragenden Siegen des FC Bayern und der Dortmunder Borussia in der Champions League mitgefiebert.

Den Abschluss der Reise bildete dann ein Abstecher ins beschauliche Gerolstein. Der Logistikleiter des dort ansässigen Mineralwasserproduzenten erläuterte den Studenten die Besonderheiten der logistischen Prozesse der Einweg- und Mehrwegwelt. Speziell die Einwegwelt hinterließ einen bleibenden Eindruck, da dort alle Prozesse automatisiert sind und von der Produktion bis zur Übergabe der Ware an den Spediteur alle Arbeitsschritte durch Maschinen bewältigt werden.

Wir möchten uns bei allen Organisatoren und Unternehmen bedanken, die dazu beigetragen haben, dass die logIN-Tour auch in diesem Jahr ein spannender und interessanter Ausflug geworden ist.

Andreas Holzzapfel | Alexander Hanel



Alexander Hanel ist 1. Vorsitzender des logIN e.V. und Bachelorstudent mit Schwerpunkt Supply Chain Management. **Andreas Holzzapfel** ist 2. Vorsitzender des logIN e.V. und wissenschaftl. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Supply Chain Management.

Spaß an der Musik vermitteln

Der bayernweite Aktionstag „ZusammenSingen“ war Anlass für eine Kooperation zwischen der KU und der Eichstätter Grundschule am Graben, in dessen Vorfeld 17 Studierende mit rund 180 Kindern Musikunterricht gestalteten.

► Von Anna Aigner u. Clara Gutmann

Vielleicht ein Tamburin mitnehmen und dann ein paar Liedchen mit den Kindern trällern, mehr Arbeit macht eine Musikstunde an der Grundschule doch nicht. Möglicherweise hat sich das auch der ein oder andere Kursteilnehmer vor dem Besuch der Basisqualifikation Musik im vergangenen Sommersemester gedacht, die sich an künftige Grundschullehrer richtet, die

schullehrerstudierenden sollten erstmals innerhalb der Basisqualifikation Musik ihr Wissen und Können direkt an Grundschulkindern anwenden können. Deshalb nahm das gesamte Seminar Basisqualifikation an dem von der bayerischen Landeskoordinierungsstelle für Musik ausgerufenen „Aktionstag Musik“ teil. Mit der Grundschule am Graben wurde zu diesem Zweck ein hervorragender Kooperationspartner gefunden. An

Dozentin Frau Hirte geplant. Dank ihrer guten Vorbereitung verlief dann auch fast alles nach Plan. Die paar kleinen Schwierigkeiten, die doch noch auftauchten, lösten sich durch entsprechende Gegenmaßnahmen schnell wieder in Luft auf und trugen so zu einer realistisch geerdeten Sicht auf die Dinge und einer Bereicherung des Erfahrungsschatzes bei.

Am 21. Juni war es dann so weit: In der Turnhalle der Grundschule am Graben führte jede Klasse ihren musikalischen Beitrag auf. Mit Instrumenten, Gesang, Choreographien und selbstgeschriebenen Texten beeindruckten die Kinder das Publikum. Der Bericht in der Lokalzeitung wusste nur lobend von der Aufführung zu berichten, und so waren am Ende



Beim Aktionstag führte jede Klasse musikalische Beiträge auf, die im Vorfeld mit Studentinnen und Studenten der KU erarbeitet worden waren.

Musik nicht als eigenes Unterrichtsfach studieren. Aber schon nach der ersten gemeinsamen Sitzung war klar: So einfach kommt man auch als Basisqualifikant nicht davon. Stummer Bildimpuls, Stimmbildungsgeschichte, Phantasiereise, Inhalt-, Melodie- und Rhythmuserarbeitung, Stundenverlaufsplanung und Verwendung von Instrumenten heißen die Bausteine für eine Musikstunde, um nur einige aufzuzählen. All die Einzelstücke dann zu einer gelungenen Musikstunde zusammenzusetzen ist Aufgabe der Lehrkraft und – wie die Kursteilnehmer erfahren mussten – nicht unbedingt eine leichte.

Bei der Theorie alleine blieb es allerdings nicht lange. Die Grund-

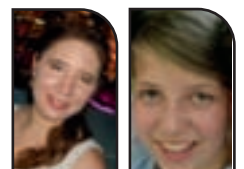
diesem Aktionstag, dem 21. Juni 2013, wurde bayernweit vor Publikum oder auch nur im kleinen Rahmen gesungen, geklatscht, geschnippt, Instrumente wurden ausgepackt und gespielt, alleine, zu zweit oder in der Gruppe. Eine der Ideen hinter diesem Projekt war, die Freude der Kinder an der Musik zu wecken und zu fördern. Zwei Wochen vor dem Aktionstag erarbeiteten die Studierenden der Basisqualifikation jeweils zu zweit auf alle Klassen der Grundschule am Graben verteilt in einer Musikstunde verschiedene Lieder und Klangspiele. Diese Übungsstunden – quasi die Feuerprobe für die Basisqualifikanten – wurden in den gemeinsamen Sitzungen mit der tatkräftigen Unterstützung der

nicht nur die Kinder stolz, sondern auch die Studierenden, dass ihre Arbeit Früchte getragen hatte.

Für die zukünftigen Basisqualifikationen wünschen sich die Studierenden weiterhin diese direkte Zusammenarbeit mit einer Grundschule. Denn – und das können die Kursteilnehmer des vergangenen Sommersemesters voll und ganz bestätigen – die Theorie ist wichtig, aber am meisten lernt man eben doch in der Praxis.

Anna Aigner studiert an der KU ebenfalls Lehramt Grundschule (DiDaZ/Deutsch/Mathe/Sport).

Clara Gutmann studiert an der KU Lehramt für Grundschule (Psychologie, Deutsch, Mathe, Kunst)



Leben und Lernen mit Fremdheit

In einer globalisierten Welt kann die Auseinandersetzung mit Fremdheit, Differenzierung und Heterogenität nicht früh genug beginnen. Theoretisches Wissen wird an der KU dabei durch viele Initiativen mit der Praxis verbunden.

► Von Johanna Meixner

Globales Lernen braucht neue Allianzen, es setzt auf die Vernetzung schulischer und außerschulischer Lernorte und Lernpartner. Globales Lernen ist nach meinem Verständnis vor allem ein soziales Lernen, das sich somit auch nicht in der Vermittlung von Wissen oder in der Aneignung methodischer Lernkompetenzen und Beschäftigungsqualifikationen erschöpfen kann. Lernen ist zuallererst Persönlichkeitsbildung und damit an der Leitfrage orientiert, welche Fähigkeiten ein Mensch braucht, um unter den Bedingungen einer gefährdeten Weltgesellschaft ein gelingendes und zugleich solidarisches Leben führen zu können. Aus welchen Quellen sich solche Lernprozesse speisen könnten, will ich im Folgenden an einigen theoretischen Ansätzen sichtbar machen. Ansatzpunkte einer praktischen Umsetzung dienen im Anschluss ihrer Verdeutlichung.

Thomas Hobbes entwarf mit seinem „Leviathan“ im Jahre 1651 ein politisches Konzept, das, so hat man heute den Eindruck, noch immer maßgeblich prägend für die Politik der westlichen Hemisphäre zu sein scheint. Danach ist der Mensch zunächst einmal „nichtsozial“ im Interesse natürlicher Selbsterhaltung. Gemeinwohl entsteht nach Hobbes erst durch den Zusammenschluss mehrerer vernunftbegabter Menschen, also zeitlich nachfolgend. Wenn wir die Entwicklung der Zivilisation des Westens betrachten, so sind die Beweggründe für die Denkweise bei Hobbes gut nachvollziehbar. Die Sozialpsychologie hat im 20. Jahrhundert mit der Darstellung der Bedürfnishierarchie (Maslow 1943) ein Erklärungsmodell vorgelegt. Danach können sich soziale Bedürfnisse erst

dann entwickeln, wenn zuvor physiologische- und Sicherheitsbedürfnisse zufriedengestellt worden sind. Diese beiden elementaren Kategorien dürften zu Beginn des 17. Jahrhunderts in weiten Kreisen der westlichen Gesellschaft noch nicht hinreichend befriedigt gewesen sein. Im Widerspruch dazu steht allerdings wiederum der Mensch als *zōon politikón*, wie ihn Aristoteles in seiner „Politik“ entworfen hat, das den Menschen grundlegend als soziales, auf Gemeinschaft angelegtes und Gemeinschaft bildendes Lebewesen betrachtet.

Die erst kürzlich verstorbene amerikanische Politikwissenschaftlerin Elinor Ostrom, die 2009 mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet worden ist, behauptete ihrerseits, dass individuellem Verhalten eine maximale revolutionäre Kraft innewohnen könne. Demzufolge verändern die Menschen die Welt nicht, indem sie Veränderungen fordern, sondern indem sie die Strukturen durch ihr individuelles Verhalten zur Anpassung zwingen. Mit dem sog. „Commoning“ ist somit kein politischer Entwurf, sondern eine soziale Praxis gemeint, wodurch Allgüter, sog. Allmende oder „Commons“ gemeinschaftlich genutzt werden. Voraussetzungen für ein erfolgreiches Commoning sind

- Genau hinschauen,
- Kommunikation von Angesicht zu Angesicht ermöglichen,
- Vertrauen aufbauen,
- Regeln und Sanktionen gemeinsam entwickeln,
- Monitoring ernst nehmen,
- Aufstiegsmöglichkeiten bieten.

Zur Ermöglichung von Ideen für mehr Selbstbestimmung müssten die Fähigkeiten der Menschen zur Selbstorganisation und zur Kooperation gestärkt werden.

Die Analysen von Ostrom decken sich zum großen Teil mit den Erkenntnissen des Evolutionsbiologen Edward. E. Wilson, dem Begründer der Wissenschaftsdisziplin der Soziobiologie. In seinem neuesten Werk „The Social Conquest of Earth“ (2012) beschreibt er das Spannungsverhältnis zwischen der Ebene des menschlichen Individuums und der Gruppe. Damit eine Gruppe überhaupt erfolgreich bestehen kann, muss es ihr gelingen, die Einzelinteressen ihrer Mitglieder weitgehend zu neutralisieren bzw. in den Dienst des Ganzen zu stellen. Die Neigung zu kooperativem Verhalten und zur Zusammenarbeit hat schließlich wesentlich zum Erfolg der menschlichen Spezies beigetragen. Für Lern- und Denkprozesse liefert darüber hinaus auch der Konstruktivismus in seinen anwendungsbezogenen Ausprägungen Impulse: Lernen im konstruktivistischen Sinne wird als ein Prozess gesehen, in dessen Verlauf Menschen ihr Wissen aktiv handelnd und führend in komplexen, authentischen Situationen sowie in Abhängigkeit von ihren Vorerfahrungen und interaktiv, also im Austausch mit anderen erwerben.

Studierende im Fachgebiet Deutsch als Fremdsprache an der KU belegen mit ihren Initiativen eindrucksvoll, wie theoretisch aufbereitetes Wissen praxisbezogen und dauerhaft angereichert werden kann. So unterstützen Studenten der „tunstarthilfe“ (tunstarthilfe.wordpress.com) Asylbewerber im Landkreis Eichstätt. Im vergangenen November hat sich diese studentische Initiative das Ziel gesetzt, Flüchtlingen, die im Landkreis Eichstätt Asyl gefunden haben, Starthilfe zu leisten. Dazu gehören Sprachkurse auf unterschiedlichstem Niveau, Hilfe bei Behörden-gängen, Nachhilfeunterricht für Kinder der Asylanten u.ä. So wurden im Sommersemester 2013 in einem Praxisseminar DaF eigene Unterrichtsmaterialien entwickelt und vorhandene Medien auf ihre besondere Eignung für diese Zielgruppe hin analysiert und bewertet. Das Engagement der Studierenden ist nun ab dem Win-

tersemester auch im Rahmen eines studentischen Freimoduls möglich. Christopher Knoll, einer der Initiatoren des Programms, erläutert Ziele und Inhalte des Konzepts so:

► Die Kernidee des Moduls liegt im selbstorganisierten, selbstständigen Arbeiten jedes einzelnen und der selbstorganisierten Supervision/Reflexion in der Gruppe. Der Praxisteil wird durch den theoretischen Input von Dozenten ergänzt, die aus Zugängen ihres jeweiligen Fachbereichs einen spezifischen Blickwinkel auf das Thema „Fremdheit, Migration und Integration“ werfen können. Die theoretische Reflexion soll helfen, die eigene Praxis zu reflektieren und das Bewußtseinsfeld für verwandte Fragestellungen zu öffnen. Die nachhaltige Implementierung des Moduls soll durch gezieltes Fundraising und durch Drittmittelanwerbung von Steuergruppen (Organisation, Öffentlichkeitsarbeit) gesichert werden. Der Arbeitskreis ist für jeden Studenten offen, das Modul ist ideal für alle Studiengänge, die an der Schnittstelle Geisteswissenschaften/Pädagogik/Sozialwissenschaften liegen. Die Aufgabenbereiche des selbstorganisierten Moduls liegen vornehmlich im DaF-Unterricht, in der Organisation, der individuellen Betreuung der Asylsuchenden/Flüchtlinge und der Öffentlichkeitsarbeit.

► Das Design des Studentischen Freimoduls Edu.Culture „tun.starthilfe für Flüchtlinge“ ist darauf angelegt, Inhalte nicht in den Grenzen der universitären Gemeinschaft zu bespiegeln. Analog zu „life long learning“ und „active citizenship“-Programmen der EU sind das Modul und seine begleitenden Veranstaltungen vielmehr explizit darauf angelegt, einen universitären Diskurs mit gesamtgesellschaftlichen Diskursen und Aktionsradien zu vernetzen. Zentral ist hierbei die Einbeziehung der Expertise verschiedenster Akteure (z.B. ehemalige Lehrer, Sozialarbeiter, Pensionäre, Sportvereine, etc.), um verschiedenste Starthilfen zur Integration zu garantieren und in einem weiteren gesellschaftlichen Rahmen für den Themenkomplex Migration/Integration zu sensibilisieren. Lernen und Lehren wird im Rahmen des Moduls immer reziprok betrachtet: Modulteilnehmer lernen von den Flüchtlingen und allen involvierten Akteuren genauso wie es sie

selbst lehren, wobei allen am Lernprozess Beteiligten ein offenes Lernkontinuum in den Hauptbereichen inter- bzw. transkultureller Kommunikation, Gender- und Identitätsfragen, und des generationellen Kontinuums im Sinne von Life Long Learning offensteht.

► Alle Teilnehmenden des Moduls erfahren im Prozess, dass erfolgreiches Lernen stets nur im gesamtsozialen Prozess der Gruppe eingebettet sein kann und gesammelte Praxiserfahrung evaluativ und korrigierend in künftige Praxis zurückreflektiert werden muss (best practice). Im Reflexions- und Optimierungsprozess wird konsequenterweise auf die Erfahrungen aller am Lernprozess Beteiligten (Studenten, Professoren, zivilgesellschaftliche Akteure, Flüchtlinge) zurückgegriffen.

► Da nicht nur die Dozentenvorträge im Rahmen des Moduls für die Gesamtbevölkerung geöffnet sind, sondern auch der Arbeitskreis mit verschiedensten gesellschaftlichen Akteuren zusammenarbeitet, liegt eine der Besonderheiten des Studentischen Freimoduls in der Idee der „open university“ als Diskursplattform für zeitrelevante gesellschaftliche Fragestellungen. Ziel ist es, den Themenkomplex „Migration und Integration“ somit nicht rein theoretisch zu beleuchten, sondern auf konkrete Problemfelder hin zu deuten und Lösungsansätze gemeinsam erarbeiten zu können.

Diese Initiative steht beispielhaft für zahlreiche andere, bei denen sich Studentinnen und Studenten interkulturellen Fragestellungen im schulischen Umfeld widmeten und Fragen nachgingen wie etwa „Was kann ich tun, um Menschen mit einer anderen kulturellen Prägung besser zu verstehen und selber besser verstanden zu werden?“ (Programm Soziale Stadt Ingolstadt, Einführung „Sozialwirksame Schule“ Grundschule Les-



KNOLL

ingstraße Ingolstadt) oder für Schüler mit Migrationsunterricht Sprachkurse zur Intensivierung ihrer Kenntnisse anboten (Christoph-Scheiner-Gymnasium Ingolstadt). Von dieser Zusammenarbeit können alle Beteiligten profitieren: die Studierenden erhalten die Möglichkeit, sich im Unterricht auszuprobieren und ihr erworbenes theoretisches Wissen konkret anzuwenden, die Lehrkraft an der Schule erhält Unterstützung durch das Wissen der Studierenden über den aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand des Fachbereichs.

Lernen in einer so globalisierten Welt kann sich folglich idealtypisch vor allem in Lern- und Bildungszusammenhängen entfalten, in denen Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen gemeinsam, aber eben häufig in unterschiedlicher Weise, an den sie gemeinsam betreffenden Problemen lernen und an deren Lösung arbeiten. Gefördert werden sollte also die Fähigkeit lokaler Gemeinschaften zum gemeinsamen Handeln. Das ist keine Aufgabe, die von einem Expertenteam vom Schreibtisch aus erledigt werden kann. Vielmehr erfordert das Design die immerwährende Möglichkeit, mit den Variablen komplexer Systeme zu spielen und zu experimentieren.

Prof. Dr. Johanna Meixner ist an der Professur für Didaktik des Deutschen als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache tätig. Sie ist Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der KU.



Die studentische Initiative „tun.starthilfe“ bietet Asylbewerbern im Landkreis Eichstätt unter anderem Sprachkurse auf unterschiedlichem Niveau, Hilfe bei Behörden gängen sowie Nachhilfeunterricht für Kinder der Asylanten.



Lebendige Geschichte in Ingolstadt

Studentinnen und Studenten konzipierten anlässlich der Bayerischen Landesausstellung, die 2015 in Ingolstadt stattfindet, beispielhafte Zugänge zur regionalen Geschichte aus der Zeit Napoleons.

► Von Mirijam Hupp

Unterhält man sich im In- oder Ausland über Ingolstadt, so fällt dabei früher oder später stets der Name des dort ansässigen Automobilherstellers AUDI. Dass die Stadt an der Donau jedoch weitaus mehr zu bieten hat als international-florierende Industrie, zeigt ein genauerer Blick auf die Geschichte des Ortes.

vielschichtige Arbeit einer derart bedeutenden Institution. Der Kreativität war hierbei keinerlei Grenze gesetzt und so entschied sich das Projektteam schließlich aus einer Vielzahl von Vorschlägen und eigenen Ideen für die Ausarbeitung eines Konzepts, welches zum einen thematisch an die Landesausstellung 2015 anknüpfen und dabei zum anderen den oft unterschätzten historischen und kulturellen Reichtum des Ausstellungsstandortes Ingolstadts in den Fokus der Bürger und Besucher rücken soll.

Als Ausgangspunkt für die Überlegungen diente Napoleons kurzzeitiger Aufenthalt in Ingolstadt im Verlauf seines Feldzugs durch Bayern im Jahre 1809. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei der Frage zuteil, wie der Alltag der Ingolstädter zur damaligen Zeit wohl ausgesehen haben möge, welche Ereignisse stattgefunden haben mochten und welche Veränderungen der Aufenthalt der Franzosen möglicherweise mit sich gebracht haben könnte. Bei der Recherche stieß das Team unter anderem auf Informationen über die einstigen Gepflogenheiten des Studentenlebens, über die von Napoleon in Auftrag gegebenen und bis heute sichtbaren Veränderungen des Stadtbilds und schließlich über den Empire-Modestil, welcher zu diesem Zeitpunkt bei der Bevölkerung als besonders beliebt galt.

Mit vielen Erkenntnissen an der Hand und Bildern, die die jeweilige Thematik anschaulich machen sollten, entwarf das Projektteam sechs Schautafeln, die 2015 anlässlich der Landesausstellung an den jeweils relevanten Schauplätzen der Ingolstädter Innenstadt aufgestellt werden können und die Passanten durch ihre ansprechende äußere Form und ihre kurzgehaltenen, prägnanten Texte zum Innehalten und Lesen animieren sollen. Unter dem Titel „Lebendige Geschichte in der Stadt Ingolstadt“ und durch das

Aufgreifen verschiedener Themenschwerpunkte war es hierbei der Plan, dem Betrachter die Thematik der Ausstellung näher zu bringen und zugleich einen Bezug zur Gegenwart der Stadt und dem Alltag des einzelnen Bürgers herzustellen.

Darüber hinaus konzipierten die Studierenden als weiteren Bestandteil des Projekts ein auf Schülergruppen ausgerichtetes „History-Caching“, eine Art modernisierte Stadtrallye, die sich am zunehmend beliebten Geo-Caching orientiert. Anstelle von GPS-Koordinaten, wie man sie beim Geo-Caching zur Lösung der Route verwendet, kommen bei dem durch das Team geplanten interaktiven Stadtrundgang Smartphones zum Einsatz. Mit Hilfe dieser können QR-Codes, die an verschiedenen Stellen der Innenstadt positioniert würden, eingescannt und in virtuelle Informationstafeln umgewandelt werden, die wiederum Hinweise auf das jeweilige Lösungswort geben. Neben diesen QR-Codes wurden auch die bereits entworfenen Schautafeln in die Konzeption des History-Cachings eingegliedert. Die an den einzelnen Stationen zu beantwortenden Fragen sind unterhaltsam, vielfältig und spannend und damit für jede Altersklasse geeignet. Da die Tour lediglich ein Smartphone erfordert, kann sie kostenfrei von jedermann absolviert werden. Zudem wurden geeignete Orte für Pausen in die Route eingeplant, sodass Verschnauf- und Verköstigungsmöglichkeiten jederzeit gegeben sind.

Weitere Bestandteile des Projekts waren außerdem der Entwurf eines eigenen Logos und die Organisation einer Vernissage, in deren Rahmen das Projektteam die Ergebnisse Anfang Juli schließlich vorstellen konnten. Neben Mitarbeitern und Studenten der Universität machten sich hierbei auch Vertreter der Stadt Ingolstadt und des Hauses der Bayerischen Geschichte ein Bild der Arbeit. Zwar wird sich erst zu einem späteren Zeitpunkt herausstellen, ob und inwiefern das Projekt praktisch umsetzbar ist; durch das positive Feedback der Vernissage-Besucher blieb bei den Teilnehmern des Moduls jedoch ein durchaus erbauliches Gefühl zurück.



GUTSCHE

Das Projektteam bei der Vernissage einer Ausstellung, mit der die Studentinnen und Studenten ihre Vorschläge für die Bayerische Landesausstellung präsentierten.

Unter der Leitung von Verena Gutsche und in erstmaliger Kooperation mit dem Haus der Bayerischen Geschichte in Augsburg erhielt ein sechsköpfiges Team von Studierenden im Rahmen des in den Master-Europastudiengang integrierten Moduls „Wissenschaftliches Projekt“ die Möglichkeit, sich in die Vorüberlegungen zur Bayerischen Landesausstellung 2015 einzubringen. Diese wird unter der Thematik „Napoleon in Bayern“ im Neuen Schloss in Ingolstadt stattfinden. Dabei erhielten sie zugleich einen Einblick in die spannende und



Mirijam Hupp hat als Studentin des Masterstudiengangs Europastudien das hier beschriebene Projekt gemeinsam mit Adelheid Heuwieser, Bettina Reinholz, Jana Stöckle, Eva Vyhnaček und Mathieu Kokocinska (Deutsch-Französischer Politikstudiengang) konzipiert.

Erosion mit High Tech auf der Spur

Mit neuen Messverfahren wollen Forscher der KU in Italien und Bayern untersuchen, welche Ursachen es für die sogar existenzbedrohende Erosion speziell in Steillagen gibt und wie sie bekämpft werden könnte.

► Von Florian Haas

Erosion durch Wasser auf landwirtschaftlichen Flächen gefährdet den Ertrag und gefährdet unsere Gewässer, da wertvoller Boden verloren geht und mit ihm Nährstoffe in die Bäche, Flüsse und Seen gelangen. Ein bekanntes Phänomen, das durch angepasste landwirtschaftliche Nutzung in unseren Breiten zum Teil bereits sehr erfolgreich bekämpft wird. Weit weniger bekannt ist, dass Erosion durch Wasser Bauwerke, Straßen und sogar ganze Städte in ihrer Existenz gefährdet, so dass sie nur mit sehr kostspieligen Sicherungsmaßnahmen weiter nutzbar sind. Ein extremes Beispiel hierfür stellt die in Zentralitalien gelegene Civita di Bagnoregio nahe dem Lago Bolsena dar. Hier gefährdet die Erosion die nur mehr über einen Steg erreichbare Stadt von allen Seiten. Die am Rand gelegenen Häuser stehen sprichwörtlich am Abgrund und drohen in die Tiefe zu stürzen.

Ein Umstand, der sich auch bei weiteren Städten in Italien und auch auf landwirtschaftlich genutzten Flächen, auf denen etwa Wein angebaut wird, zeigt. Auslöser der Gefährdung war unter anderem sicherlich der massive Eingriff in den Naturhaushalt durch zu intensive forstwirtschaftliche Nutzung in Italien seit der Antike. Aber warum sind manche Regionen von solchen Phänomenen mehr betroffen als andere und kann man zukünftig gefährdete Gebiete bereits jetzt absehen?

Dies versuchen nun Wissenschaftler der Physischen Geographie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt im Rahmen eines von der DFG geförderten Projektes näher zu untersuchen. Im Zentrum steht dabei die hochgenaue Erfassung von Bodenerosion auf steilen Erosionshängen mit neuen geodätischen und photogramme-

trischen Messverfahren und in Kombination damit deren Computerbasierte Modellierung.

Zum Einsatz sollen neben dem Terrestrisches Laserscanning auch eine Flugdrohnen kommen, mit deren Hilfe Luftbilder der Erosionsgebiete erstellt werden können. So soll untersucht werden, wo die Ursachen für die Erosion liegen, welche Intensitäten vorherrschen und wie sie erfolgreich bekämpft werden könnten. Und dies nicht nur in Italien.

Auch in den Alpen existieren solche Erosionshängen, wenn auch nicht mit der direkten Gefährdung von Infrastruktur, da sie zumeist weit oben in den Wildbacheinzugsgebieten liegen. Allerdings stellen solche Flächen über den hohen Sedimenteintrag in Bäche und Flüsse eine mittelbare Gefahr dar, da das von solchen Flächen in die Wildbäche gelieferte Sediment gerade im Hochwasserfall zu extremen Murgängen führen kann, die dann auch Infrastruktur in den Tallagen gefährden kann.

Das Projekt will daher dem Phänomen Bodenerosion auf steilen Erosionshängen in verschiedenen klimatischen Zonen und mit sehr unterschiedlichen Substratbedingungen auf den Grund gehen und damit mögliche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten herausarbeiten. Die gewählten Gebiete erstrecken sich im Wesentlichen von den bayerischen Kalkalpen (Lainbachtal bei Benediktbeuern) über die Dolomiten (Val di Funes) eben bis in die Zentraltoskana (Val d'Orcia) und

das nördliche Latium (Civita di Bagnoregio). Aber auch die Region Eichstätt ist vertreten. In einem „natürlichen Labor“ in direkter Nähe zum Campus der Uni, soll das Phänomen ebenfalls untersucht werden. Hier ist geplant auf nicht mehr genutzten Abraumhalden die Erosion durch Wasser genauestens zu verfolgen und das ohne eine weite Anfahrt.

Da solche Forschungsfragen nicht immer nur aus einem Blickwinkel betrachtet werden dürfen, wird das



Civita di Bagnoregio im nördlichen Latium ist eine von der Erosion hoch gefährdete mittelalterliche Stadt, die nur mehr über einen schmalen Steg zu erreichen ist.

Projekt unter Federführung von Dr. Florian Haas (Lehrstuhl für Physische Geographie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt) in Kooperation mit weiteren Forschern der TU Bergakademie Freiberg und der Università di Roma La Sapienza im Rahmen eines Verbundprojektes durchgeführt. Insgesamt werden über die nächsten 3 Jahre damit zwei Doktoranden und zahlreiche studentische Hilfskräfte, die sich zum Teil aus den Bachelor und Masterstudenten der Geographie der Universität Eichstätt-Ingolstadt und der TU Bergakademie Freiberg rekrutieren an der Durchführung der geplanten Arbeiten beteiligt sein.

Dr. Florian Haas ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Physische Geographie der KU.



Können Manager Klugheit lernen?

Einseitig ökonomisch ausgerichtete Handlungsmodelle gelten als zentraler Aspekt in der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise. Zur Neuorientierung können die tradierten Regeln für ein kluges Handeln aus den verschiedensten Kulturen und Religionen beitragen.

► Von Claudius Bachmann u. André Habisch

Mehr als andere Ereignisse der letzten Jahrzehnte hat die Finanz- und Wirtschaftskrise das Vertrauen auch zu angesehenen Unternehmen erschüttert. Dabei fokussiert sich die Debatte um Gründe und Ursachen der Krise vor allem auf Markt- und Staatsversagen, globale Ungleichgewichte und unzureichendes Risikomanagement. Dementsprechend werden, um zukünftig solche Krisen zu vermeiden, Forderungen nach institutionellen Reformen, besseren Anreizsystemen und stärkeren (staatlichen) Kontrollen laut. Doch komplementär zu dieser Diskussion ist auch eine andere Perspektive möglich: So haben Manager, die an den renommiertesten Business Schools ausgebildet wurden und über exzellente theoretische Fähigkeiten verfügen und die als die smartesten ihres Faches gelten, Entscheidungen mit verheerenden Auswirkungen getroffen. Wenn irische Banker unab-

hängig von ihrer fachlichen Expertise einhellig als abstoßend, Ruf schädigend und als alles andere als klug gebrandmarkt werden – wie steht es dann um die Kultur unserer Wirtschaft? Warum sind smarte Manager nicht immer auch kluge Manager? Ist in der heutigen Wirtschaft trotz allen fachlichen Wissens die praktische Klugheit verloren gegangen?

Die Idee der praktischen Klugheit ist tief verwurzelt in der Tradition der westlichen Philosophie. Durch Aristoteles systematisiert, avancierte die praktische Klugheit (griech. *phronesis* / lat. *prudentia*) in der Populärphilosophie der griechisch-römischen Antike als eine der vier Kardinaltugenden zur *auriga virtutum*, zur Wagenlenkerin der Tugenden. Dabei wurde ihr zum einen die normative Fähigkeit zugeschrieben, die authentisch-menschlichen Ziele für ein glückliches, gelingendes Leben zu erkennen; zum anderen kommt ihr die koordinierende Fähigkeit zu, den theoretisch-technischen Prozess der Wahl des passenden Mittels oder der Einordnung eines konkreten Falls unter eine allgemeine Regel um die ethisch relevanten Aspekte einer konkreten Situation zu ergänzen. Die Tugend der praktischen Klugheit ist mithin ein zentrales *Movens* des professionellen Ethos und der Erziehung der sittlichen Persönlichkeit im Beruf, wie sie sich in verschiedenen kulturellen Traditionen jeweils unterschiedlich ausgebildet hat. Sie zielt niemals nur auf intellektuelle Erkenntnis ab, sondern von vornherein auch auf die Bewährung in der Praxis beruflicher Arbeit. Diese zentrale Stellung innerhalb der abendländischen Philosophie behauptet die Tugend der praktischen Klugheit bis in die frühe Neuzeit. Erst mit der rechtspositivistischen Kasuistik der Aufklärung muss die prakti-

sche Klugheit ihre normative Funktion und den Platz als oberstes Prinzip der Ethik an die Vernunft abtreten und sieht sich auf diese Weise zunehmend auf die rein technische Geschicklichkeit reduziert. Für die enormen Wohlfahrtszuwächse und technischen Innovationen der Industrialisierung scheint dann nur mehr der Fortschritt der exakten Wissenschaften und ihrer Methoden entscheidend zu sein. In der Geschichte der Ökonomie korrespondiert dies mit einem positivistischen Wissenschaftsverständnis, das sich – frei von Werten und Traditionen – ganz auf empirische Fakten und Ursache-Wirkung-Kausalitäten konzentriert.

Nicht zuletzt die eingangs skizzierten Ereignisse im Vorfeld der Finanzkrise legen nun aber die Frage nahe, ob die Vermittlung theoretischen Wissens und technischer Kenntnisse allein ausreichen, um ein nachhaltig funktionierendes Wirtschaftssystem aufzubauen und auch, um ein Unternehmen langfristig erfolgreich zu führen. Die Reduktion eines Sachverhalts auf die reinen Fakten ist oft Voraussetzung für seine fachspezifische Darstellung und Analyse. Doch für ein ganzheitliches Verständnis der Realität, wie es für den Prozess der Entscheidungsfindung eines Managers notwendig ist, bedarf es zusätzlich der praktischen Klugheit. So kann beispielsweise die ständige Kontrolle von Mitarbeitern zur Senkung der Fehlerquote führen; ob es praktisch klug ist, Mitarbeiter eng zu führen oder nicht, hängt jedoch auch von einer Vielzahl sozialer, kultureller und moralischer Faktoren ab, die in die Entscheidung einbezogen werden müssen.

Vor diesem Hintergrund hat sich seit 2009 ein internationales Konferenz- und Publikationsprojekt der Academy of Business in Society (ABIS) und des Yale University Center for Faith and Culture der Aufgabe gewidmet, auf der Basis der großen spirituellen und kulturellen Traditionen der Menschheit die Idee der praktischen Klugheit (*practical wisdom*) in die Managerausbildung zu



S. HOFSCHLÄGER/PIXEIO.DE

integrieren. Platon berichtet von der Frage an Sokrates (von seinem Dialogpartner Menon), ob Tugend lehrbar sei (Menon 70 A); ganz ähnlich stellt sich die ABIS-Yale Practical Wisdom-Initiative heute die Frage: Können Manager lernen, klug zu sein? Der Versuch neuer Zugänge zu traditionellen Tugenden und Werten hat dabei weniger deskriptiven oder reproduktiven als vielmehr explorativen Charakter: Wie können überlieferte Werte und Orientierungen in der konkreten Situation einer globalisierten und digitalisierten Wirtschaftspraxis zur Anwendung kommen? Was können sie zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen (überhaupt noch) beitragen? Mit diesen Leitfragen will das Projekt einer Reduktion von Unternehmensethik auf konstruktivistisch generierte Guidelines, Codes of Conduct und Anreizsteuerungen entgegen wirken, die ausschließlich auf eine extrinsische Motivation für ethisch erwünschtes Verhalten setzen. Praktische Klugheit erfordert darüber hinaus, technisches Wissen mit Persönlichkeitsentwicklung zu verbinden und zielt so auch auf intrinsische Motivation.

Mit dieser Zielsetzung organisierte die ABIS Yale Practical Wisdom-Initiative sechs internationale Konferenzen – jeweils gemeinsam mit einer Universität oder Business School in dem entsprechenden Kulturraum. Der Fokus lag dabei auf der jeweiligen kulturellen und spirituellen Tradition vor Ort – einbezogen waren deshalb Managementlehrer und Wirtschaftswissenschaftler, Philosophen und Theologen sowie immer auch Kompetenzträger der beruflichen Praxis: an der KU in Eichstätt (September 2009) mit Schwerpunkt auf der christlichen, an der Chinese European Business School in Shanghai (Juni 2010) auf der chinesischen, an der Ben-Gurion University in Beer Sheva (Juni 2011) auf der jüdischen, an der Al-Akhawayn University in Ifrane (November 2011) auf der islamischen, an der IIM in Kozhicode (Juni 2012) auf der indischen, an der Tammasat University in Bangkok (November 2012) auf der buddhistischen und an der Soka University in Tokio (Mai 2013) auf der japanischen Tradition.

Auf dieser Grundlage wurde an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der KU ein Folgeprojekt initiiert, mit dem der Schritt auf die operationale Ebene der Managementausbildung in Angriff genommen werden soll. Hierfür konnte beim DAAD im Rahmen des Förderprogramms „Hochschuldialog mit der arabischen Welt“ eine Projektmittelförderung eingeworben werden: Im März 2013 fiel der Startschuss für das christlich-islamische Dialogprojekt „Practical Wisdom for Sustainable Management“. Dass dabei der Fokus auf den arabischen Raum gerichtet ist, liegt zum einen an den vielversprechenden Erfahrungen der Practical Wisdom Konferenz an der Al-Akhawayn Business School in Ifrane, Marokko, und der spontanen Bereitschaft der Verantwortlichen in Marokko, sich in unserer Initiative als Kooperationspartner zu engagieren. Zum anderen stellt der Islam mit über 1,6 Milliarden Religionszugehörigen und mehr als 23 Prozent der Weltbevölkerung eine sehr wichtige Tradition dar: Er wächst schneller als jede andere religiöse Gemeinschaft und in fast jedem Land der Welt bekennt sich ein Teil der Arbeiterschaft zum Islam. Auch in Deutschland nimmt die Zahl der Arbeitnehmer, deren berufliche Tätigkeit u.a. durch ihre muslimischen Wertevorstellungen geprägt ist, ständig zu und damit auch die Bedeutung, die diese im deutschen Wirtschaftssystem spielen.

Im Rahmen des christlich-islamischen Dialogprojekts soll deshalb ein internationales und interkulturelles Netzwerk entstehen – aus Professoren und Nachwuchswissenschaftlern, aber auch aus Unternehmern und anderen Vertretern aus der Praxis, um kulturelle und spirituelle Werte aus den beiderseitigen Traditionen wiederzuentdecken und für die wirtschaftliche Praxis anwendbar zu machen. Auf deutscher Seite konnten dazu das Weltethos Institut in Tübingen, die Business and Technology Information School in Iserlohn und die Cologne Business School für unser Projekt gewonnen werden; auf arabischer Seite wurden zusätzlich zu einem vertieften Vertrauensverhältnis zu unserem Hauptkooperationspartner der Al-Akhawayn Business School in Ifrane/ Marokko vielversprechende

Kontakte auch zur Universität Saint-Joseph in Beirut, zur American University of Beirut sowie zur Al-Azhar Business School in Kairo geknüpft. Gleichzeitig sollen auch neue didaktische Methoden entwickelt und erprobt werden, wie praktische Klugheit in die wirtschaftswissenschaftliche Lehre integriert werden kann. Zentraler Bestandteil dieses Vorhabens ist es deshalb, deutsche und arabische Studenten, die ihre Abschlussarbeit im Zusammenhang mit dem Thema praktische Klugheit schreiben möchten in das Projekt einzubeziehen und gemeinsam zu betreuen.

Als erste gemeinsame Veranstaltung fand im April 2013 ein Start-up Workshop statt mit nationalen und internationalen Gästen statt. Anfang November werden marokkanische Studenten und Professoren für eine Exkursion an die KU kommen, Ende November ist ein Gegenbesuch einer deutschen Gruppe geplant. Im Wintersemester 2013/14 wird ein Seminar zum Thema „Entrepreneurial Practice and Corporate Ethics in the Arab World“ an der WWF stattfinden, für das unsere marokkanischen Partner, aber auch die Forschungsdekanin der American University of Beirut als neu hinzu gestoßene Dozentin bereits ihre Beteiligung zugesagt haben. Das Projekt soll einen Beitrag leisten zur Diskussion um ein gerechteres und nachhaltigeres Wirtschaftssystem, das stärker als bisher auch kulturelle und spirituelle Potenziale seines gesellschaftlichen Umfelds erschließt; zur Praxis einer ganzheitlichen Managementausbildung, die nicht nur fachlich exzellente, sondern auch praktisch kluge Absolventen hervorbringt. Schließlich soll es – im Sinne der Programmatik des DAAD – eine Plattform darstellen für den deutsch-arabischen Kulturaustausch, der religiöse Spiritualität – in christlicher und islamischer Tradition – nicht als fundamentalistische Gefahr wahrnimmt, sondern als gemeinsames Potenzial für die Suche nach einer humaneren Lebens- und Arbeitswelt.

Prof. Dr. André Habisch ist Inhaber der Professur für Christliche Sozialethik und Gesellschaftspolitik an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der KU.

Claudius Bachmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur.



Jugendgerechte Traumatherapie

Sexueller Missbrauch und körperliche Misshandlungen können Folgen für das ganze Leben haben. Eine Traumatherapie speziell für Jugendliche und junge Erwachsene entwickeln und testen derzeit Psychologen der KU gemeinsam mit Forschern anderer Universitäten.

► Von Eline Rimane u. Rita Rosner

Immer wieder erschüttern Meldungen über sexuell missbrauchte und misshandelte Kinder die Öffentlichkeit. Fast täglich kann man in Zeitungen über solche grausamen Taten lesen. Das wundert kaum, denn internationale Studien zeigen, dass ca. eines von vier Mädchen und einer von elf Jungen sexuell missbraucht werden sowie ca. 10 % der Kinder körperliche Misshandlung erleben – die Dunkelziffer dieser Fälle liegt vermutlich noch deutlich höher.

Unter körperlicher Misshandlung versteht man dabei physische Gewaltanwendung durch Bezugspersonen, die beim Jugendlichen zu körperlichen oder seelischen Schäden führt. Von sexuellem Missbrauch spricht man, wenn eine Person, die dem Jugendlichen z.B. aufgrund ihres Alters oder ihres Einflusses gegenüber in einer überlegenen Position ist, diesen zu sexuellen Handlungen drängt oder zwingt. Hier kommt es nicht in jedem

Fall zur Anwendung von körperlicher Gewalt – häufig stammen die Täter aus dem Verwandten- oder Bekanntenkreis des Kindes.

Die langfristigen Folgen solcher negativer Erfahrungen in Kindheit und Jugend sind alarmierend: Betroffene haben ein deutlich erhöhtes Risiko, an einer psychischen Störung zu erkranken, was zu einer reduzierten Lebensqualität führt. Häufig finden sich bei Patienten mit traumatischen Kindheitserlebnissen Diagnosen wie die einer Borderline-Persönlichkeitsstörung oder Substanzmissbrauch. Besonders oft ist hier aber auch die sogenannte Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) vertreten. Diese psychische Erkrankung führt zu Einschränkungen in vielen Lebensbereichen. Betroffene zeigen beispielsweise Symptome des Wiedererlebens, was bedeutet, dass diese unter sich aufdrängenden Erinnerungen oder Alpträumen leiden. Auch die Vermeidung von Aktivitäten oder Situationen, die an das Ereignis erinnern, gehört zu dem Stö-

rungsbild. Weitere Symptome können Ängste, Schlafstörungen oder Reizbarkeit sein. Das alles kann zu einer deutlichen Beeinträchtigung im Alltag führen.

Um Langzeitfolgen zu verhindern ist es sinnvoll, möglichst früh eine Therapie zu beginnen. Das ist allerdings leichter gesagt als getan: Psychotherapieplätze in Deutschland sind allgemein Mangelware und Wartezeiten von sechs Monaten keine Seltenheit. Zudem sind Missbrauchspatienten als stark belastete und schwierige Gruppe bekannt, was viele Therapeuten von einer Behandlung abschreckt. Häufig werden die Symptome einer PTBS auch nicht richtig erkannt und es erfolgt keine traumaspezifische Psychotherapie. Doch selbst wenn eine PTBS-Diagnose vorliegt, wird oftmals falsch behandelt, da den Therapeuten das Wissen über effektive Methoden fehlt. Dabei gibt es gerade für Erwachsene und Kinder Verfahren, deren gute Wirksamkeit bereits in Studien belegt wurde.

Problematisch wird es allerdings bei dem Altersbereich zwischen diesen beiden Gruppen: Für Jugendliche mit einer PTBS sind die kinder- oder erwachsenenspezifischen Verfahren nur schwer anwendbar, dennoch gibt es kaum überprüfte Therapien für diese Altersgruppe. Je ne Lücke zu schließen und die Versorgungssituation zu verbessern hat sich das Team um Prof. Rita Rosner mit einem Projekt zur Aufgabe gemacht, das die Wirksamkeit einer neuen Therapie für traumatisierte Jugendliche und junge Erwachsene untersucht. Hierbei handelt es sich um eine kognitive Verhaltenstherapie, welche bereits bei erwachsenen Traumapatienten gute Erfolge gezeigt hat und auf dem Konzept der Amerikanerin Patricia Resick beruht. Diese Behandlung wurde von der Forschergruppe für Jugendliche angepasst und mit zusätzlichen Therapiebausteinen erweitert. Die neue Behandlung besteht aus vier Phasen: In einem ersten Schritt soll eine Beziehung zum Therapeuten aufgebaut und die Motivation der Jugendlichen gefestigt werden. Die zwei-



SVEA ANAIS PERRINE/PHOTOCASE.COM

te Therapiephase beinhaltet ein sogenanntes Emotionsregulationstraining. Dies ist notwendig, da Jugendliche häufig auf die mit dem Trauma verbundenen schmerzhaften Emotionen und Erinnerungen mit selbstverletzendem Verhalten wie Schneiden, Ritzen oder Verbrennen von Körperstellen reagieren. In dieser Therapiephase lernen die Patienten, wie sie mit intensiven Gefühlen umgehen können ohne sich selbst zu verletzen. Hierzu dienen sogenannte „Skills“ – darunter werden Ersatzhandlungen verstanden, die den Jugendlichen helfen, aus negativen emotionalen Zuständen herauszukommen ohne schädlich zu handeln. Beliebte Skills sind beispielsweise Beißen auf eine Chilischote, Riechen an Ammoniak oder Kneten von Massagebällen. Das Emotionsregulationstraining dient auch der Vorbereitung auf die dritte Therapiephase, in welcher eine intensive Beschäftigung mit dem Trauma erfolgt. Die Jugendlichen schreiben hier über ihr Traumaerlebnis, um sich willentlich und gezielt an die traumatischen Situationen zu erinnern. Doch nicht nur Verdrängung und mangelhafte Erinnerung sind ein großes Problem von Traumpatienten: Häufig werden diese auch von falschen, schädlichen Annahmen gequält wie beispielsweise, dass das Erleben des Traumas ihre Schuld sei. Diese sogenannten „Stuck Points“ werden gemeinsam mit dem Therapeuten herausgearbeitet und zu verändern versucht. In der letzten Therapiephase werden schließlich typische Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen aufgegriffen. Hierzu gehören das Erlangen eines Schulabschlusses, der Abschluss einer Berufsausbildung, sowie die Ablösung von der Ursprungsfamilie und die Wahl eines Partners. Besonders wichtig ist es, den Jugendlichen zu vermitteln, wie sie sich schützen können, damit ihnen in Zukunft ähnlich schlimme Erfahrungen erspart bleiben.

Die Kombination der verschiedenen Therapiebausteine macht das Besondere der sogenannten Entwicklungsangepassten Kognitiven Verhaltenstherapie, kurz E-KVT, aus und ermöglicht eine Anpassung an diese spezielle Altersgruppe: Durch die stabilisierende Anfangsphase wird der für Jugendliche typischen schwankenden Motivation begegnet. Zusätz-

lich soll die kurze Therapiezeit – in der Regel vier bis fünf Monate – die Patienten darin bestärken, die Therapie abzuschließen. Weiter erhofft man sich, dass durch das Emotionsregulationstraining rechtzeitig Probleme angegangen werden, die bei Jugendlichen häufig zu Therapieabbrüchen führen. Zudem widmet sich ein eigener Baustein den ganz speziellen Problemen und Fragen dieser Altersgruppe. Die neue Therapieform wurde bereits in einer Pilotstudie überprüft – mit großem Erfolg: Es zeigte sich eine deutliche Verbesserung der Symptomatik. Patienten berichteten nicht nur weniger PTBS-Symptome, auch andere Störungen wie z.B. Depressionen nahmen deutlich ab.

Jetzt wird die Therapie in einer großen Studie mit verschiedenen Behandlungszentren überprüft. Zu den Standorten gehören dabei die Hochschulambulanz der Freien Universität Berlin, die Verhaltenstherapie-Ambulanz der Goethe-Universität Frankfurt und die Psychotherapeutische Hochschulambulanz der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Seit knapp fünf Monaten gibt es das neue Angebot an den Ambulanzen. Über mangelnde Nachfrage können sich diese dabei nicht beklagen – in allen drei Städten ist das Projekt vielversprechend angelaufen und hat das Interesse von Therapeuten, Ärzten, Beratungsstellen und Betroffenen geweckt.

Neben der Wirksamkeit der Therapie werden in dem Multicenterprojekt aber noch verschiedene andere Fragestellungen untersucht: Eine Arbeitsgruppe der Goethe-Universität Frankfurt am Main analysiert Moderatoren und Mediatoren des Therapieerfolges, Wissenschaftler der Universität Bielefeld beschäftigen sich mit der neurophysiologischen Verarbeitung von bedrohlichen Reizen sowie deren Veränderungen durch die jeweilige Behandlungsform. Hierfür werden mithilfe des sogenannten Elektroenzephalogramms (EEG) elektrische Aktivitäten im Gehirn abgeleitet. Beim EEG handelt es sich um ein sogenanntes non-invasives Verfahren, bei dem der Patient keiner Strahlung ausgesetzt ist oder irgendwelche Substanzen zu sich nehmen muss, sondern bei dem die Ableitung in Form von einer mit Elektroden versehenen Kappe ge-

schieht. Außerdem wird anhand von Speichelproben am Max-Planck-Institut für Psychiatrie München untersucht, ob und wo PTBS zu einer Veränderung des Genmaterials führt. Teil dieses epigenetischen Projekts ist auch die Frage, ob durch Psychotherapie möglicherweise PTBS-spezifische epigenetische Veränderungen wieder rückgängig gemacht werden können. In einem gesundheitsökonomischen Teilprojekt am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf werden des Weiteren direkte und indirekte Kosten der Störung für das Gesundheitssystem ermittelt.

Das gesamte Forschungskonsortium wird vom Bundesforschungsministerium mit knapp 1,4 Millionen Euro gefördert. Noch bis ins Jahr 2015 soll das Projekt laufen. Hierfür werden durchgehend Interessenten gesucht. Gerne kann man sich für ein erstes unverbindliches Gespräch an die Ambulanz in Ingolstadt wenden. Mit langen Wartezeiten ist bei diesem Termin nicht zu rechnen. Vielmehr soll hier baldmöglichst abgeklärt werden, ob die angebotene Traumatherapie zu den Problemen des Interessenten passt. Hierfür wird eine psychologische Untersuchung durchgeführt, die ein umfassendes Bild über dessen Beschwerden gibt. Ist die Therapie für den Patienten geeignet, kann relativ schnell die Behandlung, die von allen Krankenkassen finanziert wird, begonnen werden. Der Vorteil: Die Wartezeit ist geringer als sonst üblich. Da die Studie den Standards wissenschaftlicher Forschung genügen muss, werden die therapeutische Arbeit und die Entwicklung des Patienten stärker beobachtet als im normalen Praxisalltag, was eine hohe Qualität der Behandlung sicherstellt. Mitmachen können Jugendliche und junge Erwachsene, die körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt haben, dadurch belastet und zwischen 14 und 21 Jahre alt sind.



www.traumatherapie-jugendliche.de

Elina Rimane ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der psychotherapeutischen Hochschulambulanz des Lehrstuhls für Klinische und Biologische Psychologie.

Prof. Dr. Rita Rosner ist an der KU seit 2011 Inhaberin des Lehrstuhls für Klinische und Biologische Psychologie.



Wer managt die deutschen Medien?

Die Digitalisierung stellt die Medienbranche heute vor immer neue Herausforderungen. Alte Geschäftsmodelle lösen sich auf, neue müssen gefunden und erprobt werden. Eine Studie der Journalistik an der KU geht der Frage nach, wie die Medienmanager von heute dafür vorbereitet sind.

Hubert Burda und Heinz Bauer – gehören diese beiden Verlegergrößen einer aussterbenden Generation an? Nach Axel Springer und Rudolf Augstein gehören sie zu den letzten Verlegern, die die Geschäfte ihres Verlags noch persönlich führen, strategisch planen, organisieren und gleichzeitig noch der schreibenden Zunft angehören, in dem sie immer wieder Artikel in namhaften Blättern veröffentlichen. Einen solchen Typus

„Universalverleger“ scheint es heute nicht mehr zu geben. Medienunternehmen werden, so die Annahme, zunehmend von Geschäftsführern geleitet, wie man sie in anderen Branchen auch findet: akademisch gebildet und für unterschiedlichste Geschäfte vorbereitet. Schließlich ist auch für Medienfirmen am Ende nur eine Größe entscheidend: die Rendite. Das Geschäft mit den Zahlen hält immer mehr Einzug auch in die Redaktionen. Chefredakteure verantworten nicht mehr nur Inhalte, sondern auch die dafür notwendigen Budgets. Diese neue Art von Medienmanagern ist noch ein recht schemenhaftes Wesen. Mit ihrer Studie „Medienmanager: Wie sie wurden, was sie sind“ haben Klaus-Dieter Altmeppen, Regina Greck und Annika Franzetti die Konturen dieses Typus geschärft. Rund 3.000 Medien- und Redaktionsmanager haben sie per E-Mail zu einer Online-Befragung eingeladen. Mit einem Rücklauf von etwa 25 Prozent (n=759) liegen fundierte Erkenntnisse darüber vor, wer in deutschen Medienhäusern über die Finanzen entscheidet – und das in allen Mediengattungen von Print bis Online.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Führungsriege der deutschen Medienunternehmen heute kaum

mehr merklich von anderen Branchen unterscheidet. Frauen sind auch bei den Medien- und Redaktionsmanagern deutlich unterrepräsentiert: 77,6% Männer stehen 21,3% Frauen gegenüber. Knapp 48 Jahre sind die Befragten im Schnitt alt, wobei Männer im Mittel etwas älter sind (48 Jahre) als Frauen (45 Jahre). Durchschnittlich sind die Medienmanager allerdings fast ein Jahrzehnt jünger als Geschäftsführer in anderen Branchen.

Betrachtet man Medienunternehmen näher, so lassen sich zwei Ebenen der Verantwortung unterscheiden: Zum einen die der Geschäftsführung des Unternehmens (Medienmanagement), die sich um die Gesamtausrichtung der Firma und die entsprechenden Ressourcen und Finanzen kümmert. Zum anderen die Ebene der Redaktionsleitung (Redaktionsmanagement), die beispielsweise die Personalverantwortung in der Redaktion trägt. Die befragten Manager arbeiten hauptsächlich im ersten Bereich. Etwas über zwei Drittel (69,4%) verorten sich im Medienmanagement, während nur 27,4% redaktionelle Führungspositionen innehat. Legt man den Fokus auf die Medienmanager, zeigt sich, dass knapp drei Viertel (72,9%) an der Spitze eines ganzen Medienunternehmens stehen, 27,1% leiten eine Sparte eines integrierten Medienkonzerns (wie z.B. Bertelsmann) (n=527). Die Mehrheit der Befragten arbeitet für Unternehmen mittlerer Größe (51 bis 500 Mitarbeiter, 40,2%). Jeweils gut ein Zehntel arbeitet für deutlich größere Unternehmen: 12,3% für Unternehmen mit 501 bis 1000 Mitarbeiter; 10% beziffern die Größe auf 1001 bis 2500 Mitarbeiter; bis zu 5000 Mitarbeiter haben die Unternehmen von 11,7% der Befragten und 10,5% geben sogar an, für ein Unternehmen mit mehr als 5000 Mitarbeitern zu arbeiten.

Vor ihrer aktuellen Positionen haben die befragten Manager im Durchschnitt auf 1,79 verantwortlichen Stellen gearbeitet. Auf die erste davon kamen sie mit



GRECK

im Mittel 33 Jahren und behielten sie 3,35 Jahre. Die befragten Manager haben angesichts der Internationalisierung des Medienmarktes erstaunlich wenig berufliche Auslandserfahrung. 16% waren im Schnitt in zwei Ländern außerhalb Deutschlands tätig, was recht gering erscheint.

Der Wunsch der befragten Manager, in der Medienbranche zu arbeiten, scheint schon relativ früh festzustehen: 82,2% der Befragten stiegen gleich mit ihrem ersten Job dort ein, lediglich 17,8% wechselten von einem anderen Sektor dort hin. Von diesen nannte rund die Hälfte (50,4%) eine berufliche Herausforderung als Grund, knapp ein Viertel (23,7%) bekundete ein explizites Interesse an Medien.

Dabei hatte knapp die Hälfte der Medien- und Redaktionsmanager schon eine Managementaufgabe im Blick. 49,8% des Samples nannten als Motiv für ihre erste Führungsposition Aufgaben in diesem Feld: Entwicklungs- (14,2%) und Organisationsarbeiten (15,4%) waren die häufigsten Anreize. Journalistische Arbeiten standen für 38,2% im Fokus. Tatsächlich journalistisches Handwerk (19,5%) und künstlerische Aufgaben (16,5%) waren dabei die Hauptmotive.

Einen bewussten Karriereweg hin zum Chefsessel einzuschlagen war allerdings von den wenigsten Managern geplant (22%). 44% strebten erst im Verlauf ihrer Karriere eine Spitzenposition an und 32% planten das nicht bewusst.

Der Medien- bzw. Redaktionsmanager von heute ist also männlich, Mitte Vierzig, hatte bisher im Schnitt zwei leitende Positionen und arbeitet in einem mittelgroßen Unternehmen mit bis zu 500 Mitarbeitern. Doch welche Ausbildung hat ihm den Weg zu einer so verantwortlichen Stelle geebnet? 84,1% der Befragten haben das Abitur abgelegt, 72,2% haben einen Hochschulabschluss erworben. Davon haben die meisten (56,3%) einen der ehemaligen klassischen Abschlüsse, Diplom, Magister oder Staatsexamen an einer staatlichen Universität gemacht. 8,2% sind promoviert. Frauen und Männer unterscheiden sich dabei kaum, allerdings haben Männer weitaus häufiger einen Dokortitel. Eine

Universitätsausbildung war auch schon bei den bekannten Verlegergrößen Springer, Augstein und Burdangang und Gäbe, allerdings zeigen sich heute bei der Wahl der Studienfächer Unterschiede. Waren bei den Publizisten Geistes- und Gesellschaftswissenschaften als Fach häufig zu finden, sind heute die meist genannten Hauptfächer Wirtschaftswissenschaften (26,6%; n=548). Fächer die im weitesten Sinne Medien- und Kommunikation umfassen haben 18,4% gewählt. Dazu zählen beispielsweise Medien- und Kommunikationswissenschaft, Publizistik, Journalistik, Medienökonomie und Medienmanagement. Dann folgen Sprachwissenschaften/Literaturwissenschaft/Germanistik (10,8%), Sozial- und Politikwissenschaft (8,9%) und Jura/Rechtswissenschaften (7,8%).

Neben der Hochschulausbildung scheint aber die betriebliche Ausbildung auch immer noch eine Rolle zu spielen, wenn auch eine kleinere. 33,1% der Manager geben an, ein Volontariat absolviert zu haben, 22,4% haben eine kaufmännische Ausbildung durchlaufen. Betrachtet man das familiäre Umfeld der befragten Manager, dann fällt auf, dass sie neben ihren Karrierezielen auch auf ein stabiles Familienleben Wert legen. 90,8% sind verheiratet oder leben in einer festen Partnerschaft. Über zwei Drittel (67,3%) haben im Durchschnitt zwei Kinder.

Erstaunlich mutet die politische Orientierung der Befragten angesichts ihres recht traditionellen Lebensstils an. Gut 71% der Befragten geben Auskunft darüber, welcher Partei sie sich am ehesten verbunden fühlen. Davon sagt fast die Hälfte (45,8%), sie fühle sich keiner Partei verbunden. Für die Parteipräferenz der übrigen Befragten gilt: Bündnis 90/Die Grünen wurde am häufigsten als Antwort genannt (12,8%), was nicht unbedingt zu erwarten war. Gleich darauf folgen dann die Unionsparteien mit 12%, die SPD mit 7,8% und die FDP mit 5,0%.

Medienmanager in Zahlen

		
Durchschnittsalter	45 Jahre	48 Jahre
Abitur	87%	84%
Volontariat	34%	33%
kaufm. Ausbildung	26%	21%
Uniabschluss	75%	71%
Alter bei erster Position	34 Jahre	33 Jahre
Dauer der ersten Position	3 Jahre	3,5 Jahre
Anzahl bisheriger Jobs	1,6	1,8

GRECK

Im Vergleich zur Verlegergeneration Springer, Burda & Co. sind die Medien- und Redaktionsmanager von heute mehr in der Welt der Zahlen beheimatet: Betriebswirtschaft und Medienökonomie scheinen ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung zu sein. In Zeiten von einerseits multimedial aufgestellten Konzernen, die international ihre Fäden spannen, und einem Aufbrechen der bisherigen Erlösstrukturen wird ein Blick für Verkäufe, Renditen und Bilanzen immer wichtiger. Ob die neue Managergeneration den neuen Aufgaben auch besser gewachsen ist, ist eine Frage, die es mit weiterer Forschung zu beantworten gilt.

*Klaus-Dieter Altmeppen/
Annika Franzetti/Regina Greck*

Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeppen ist Inhaber des Lehrstuhls für Journalistik II. Zu seinen Schwerpunkten gehören Medienmanagement, -organisation und -ökonomie sowie Journalismusforschung

Annika Franzetti ist Lehrkraft für besondere Aufgaben am Studiengang Journalistik

Regina Greck ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Lehrstuhls für Journalistik II.



Demokraten von Kindesbeinen an

Der Arzt und Pädagoge Janusz Korczak wurde 1942 im Vernichtungslager Treblinka ermordet. Aber bis heute sind seine pädagogischen Ansichten revolutionär und tragen zur theoretischen Basis für ein Forschungsprojekt über Demokratiebildung in Kindertagesstätten bei.

Im vergangenen Jahr wurde international das Janusz Korczak-Jahr zum Gedenken des jüdisch-polnischen Arztes und Pädagogen begangen. Am 6. August 1942 verlieren sich die dokumentierten Spuren des Lebensweges von Dr. Henryk Goldszmit, bekannt unter dem Pseudonym Dr. Janusz Korczak. Gemeinsam mit den ihm anvertrauten jüdischen Kindern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seines Warschauer Waisenhauses Dom Sierot wird er aus dem Warschauer Ghetto in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort in deutschem Namen ermordet. Schwer sei es, geboren zu werden und leben zu lernen, resümiert Janusz Korczak ein paar Wochen vor seinem Tod. Das Leben lernen aber müssten Kinder wie Erwachsene gleichermaßen. Auch der Erwachsene habe sich über seine eigenen Fähigkeiten Rechenschaft abzugeben, müsse sich selbst erst einmal in seiner Person erkennen, bevor er anfangen könne, lernend und lehrend auf seine Zöglinge einzuwirken, denn: „Unter ihnen allen bist du selbst ein Kind, das du zu-

nächst einmal erkennen, erziehen und ausbilden musst. Es ist einer der bösartigsten Fehler anzunehmen, die Pädagogik sei die Wissenschaft vom Kind - und nicht zuerst die Wissenschaft vom Menschen“, so Korczak. Die pädagogischen Ausgangspunkte des leidenschaftlichen Verfechters der Rechte des Kindes sind revolutionär.

Das dreitägige Janusz Korczak-Symposium (welches im vergangenen Dezember an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt stattfand und von der MAHLE-Stiftung, der Hans-Böckler-Stiftung und dem Unternehmen Dr. Loew Soziale Dienstleistungen gefördert wurde) widmete sich dem Œuvre des polnischen Kinderarztes, Pädagogen und Schriftstellers Janusz Korczak. Referentinnen und Referenten aus Polen, der Schweiz und aus verschiedenen Regionen Deutschlands diskutierten zwei Tage lang Ansätze und Aspekte einer konstitutionell verankerten Pädagogik, wie sie durch Korczak in seiner erzieherischen Praxis im Warschauer Kinderheim umgesetzt worden sind. Fragen der Notwendigkeit einer wertschätzenden anerkennenden Kommunikation, der Achtung der kindlichen Entwicklung, der Haltung des Erziehers und der Partizipation von Kindern bei sie betreffenden Angelegenheiten wurden verhandelt.

Studenten aus Eichstätt, Kiel, Stuttgart und Köln, Besucher aus Eichstätt

und der Umgebung diskutierten in Vorträgen und Foren zusammen mit ausgewiesenen Korczak-Experten, wie dem Herausgeber der deutschsprachigen Gesamtausgabe, Prof. Dr. Friedhelm Beiner, oder dem Züricher Erziehungswissenschaftler und Korczak-Kenner Prof. Dr. Jürgen Oelkers, die Ideen des polnischen Erziehers.

Studierende der Studiengänge Soziale Arbeit und Religionspädagogik hatten während der Konferenz eine aktive Rolle inne, auf welche sie sich zuvor in einem Seminar vorbereitet hatten. Thematisch beschäftigte sich das Seminar mit den aktuellen Rezeptionen und Entwicklungen der Korczak'schen Pädagogik im deutschen Erziehungsdiskurs. Die Studenten setzten sich im Vorfeld intensiv mit den Werken und Ideen der teilnehmenden Referenten auseinander und führten mit ihnen Expertengespräche. Auf der Grundlage dieser aktiven studentischen Beteiligung wurden die am Nachmittag stattfindenden Foren um vielseitige Impulse bereichert. Im Anschluss verfertigten die studentischen Arbeitsgruppen Dokumentationen der Tagung, mit den fachlichen Schwerpunkten ‚ihrer‘ Referenten.

Die Veröffentlichung aller gehaltenen Beiträge durch die Herausgabe eines Tagungsbandes Ende des Jahres will dazu beitragen, den Pädagogen Janusz Korczak wieder stärker in den Fokus erziehungswissenschaftlicher, aber auch gesellschaftspolitischer Diskussion zu rücken und die Verankerung seiner Ideen im erziehungswissenschaftlichen Diskurs voranzubringen. Dass Korczak lange Zeit wohl als pädagogischer Schriftsteller, aber nicht unbedingt als Pädagoge wahrgenommen wurde, resümierte der Züricher Professor Jürgen Oelkers erneut in seinem Eichstätt-Tagungsbeitrag: „Korczak schrieb über seine Erfahrungen zahlreiche Abhandlungen, in denen eine Pädagogik der Achtung entwickelt wurde, deren Bedeutung lange verkannt worden ist. Korczaks Bücher fanden viele Leser, aber das

Skulptur "Korczak und die Kinder des Ghettos" in der Gedenkstätte Yad Vashem.



BERTHOLD WERNER

ist für die akademische Pädagogik eher Grund gewesen, sie nicht zu beachten.“ Die Korczak’schen Ideen, einer durch demokratische Strukturen legitimierten und reflektierten pädagogischen Praxis, kennzeichnen sich durch eine Verfassung die für alle Beteiligten gilt. In seinem Kinderhaus institutionalisierte und praktizierte er eine konstitutionelle Pädagogik, welche sich auf der Achtung des Kindes als einem vollwertigen (Rechts-)Subjekt begründete. Für Korczak wurden Kinder nicht erst durch einen Sozialisationsprozess zu Menschen, sondern waren schon Menschen und vollwertige Bürger der Gesellschaft an welcher sie Anteil hatten. Er spricht mit dem Kind: „Du forschst. Du probierst. Du übst dich, du allerjüngster Bürger.“ Ein Kinderparlament und ein Kameradschaftsgericht regelten das alltägliche Leben im Waisenhaus. Anklage konnte gegen jeden und von jedem erhoben werden. So musste auch Korczak selbst sich vor dem Kindergericht mehrmals verantworten. Wodurch er sich zum konstitutionellen Pädagogen gewandelt habe, wie er sagt.

Seine pädagogisch revolutionären Ansichten sind auch heute eine Herausforderung: im Anschluss an das Symposium traf sich der Projektbeirat eines Verbundprojektes - Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt und Hochschule Kiel - das demokratische Bildungsprozesse in der frühkindlichen Pädagogik untersucht. Janusz Korczaks Pädagogik bildet eine theoretische Basis des Projekts. Das Forschungsprojekt „Schlüsselkompetenzen pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen für Bildung in der Demokratie“, angesiedelt an der Hochschule Kiel und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, untersucht im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, welche Kompetenzen pädagogische Fachkräfte benötigen, um mit Kindern die Grundlagen von demokratischem Miteinander und gleichberechtigter Teilhabe auf der Basis demokratischer Bildungsprozesse zu entwickeln. Im Bereich „Ausweitung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte“ (AWiFF) fördert das Bundesministerium für Bildung

und Forschung 29 Vorhaben. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen **Transparenz, Qualität und Anschlussfähigkeit** der Aus- und Weiterbildung für frühpädagogische Fachkräfte. Die Vorhaben haben zum Ziel, empirische Erkenntnisse über institutionelle und personelle Voraussetzungen und Notwendigkeiten im Bereich der frühen Bildung zu gewinnen. AWiFF wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in den Jahren 2011 bis 2014 mit insgesamt rund 7,5 Mio. € finanziert.

Das Forschungsteam um die Projektleitungen Prof. Dr. Raingard Knauer (Kiel) und Prof. Dr. Ulrich Bartosch (Eichstätt) schließt an die Erfahrungen der „Kinderstube der Demokratie“. Nach diesem Konzept erwerben Kinder bereits in Kindertageseinrichtungen erste Befähigung zur demokratischen Mitwirkung. Vor diesem Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen und der damit einhergehenden Sichtweise auf Bildung als aktiver Aneignungstätigkeit des Kindes wird gefragt, welche Kompetenzen die Fachkräfte brauchen, um Kindern begleitete Erfahrungen von Demokratie zu eröffnen. Mit dem Eintritt in die Kindertageseinrichtung erleben Kinder oft das erste Mal, wie eine Gemeinschaft von Menschen, außerhalb der Familie, geregelt ist. Wer hat hier welche Rechte? Wie können Interessen eingebracht werden? Wie werden Interessenkonflikte behandelt? Welche Regeln gelten? Sie erleben die Gemeinschaft der Kindertageseinrichtung als ‚ihre Gesellschaft‘ und meistern erste ‚politische‘ Anforderungen.

Die Beschäftigung mit diesen Fragestellungen und eine dreitägige interdisziplinäre Diskussion aktueller Erziehungsdebatten dienen dem benannten Projekt auch als Forum, um den derzeitigen Stand der Korczakforschung zu referieren. Im



November 2013 fährt das Eichstätter Projektteam mit Studierenden nach Warschau. Dort treffen sie mit polnischen Sozialarbeitern, Studierenden und Lehrenden von Warschauer Universitäten zusammen, um im ehemaligen Waisenhaus von Janusz Korczak mit den dortigen Mitarbeitern einen Workshop zu Fragestellungen einer konstitutionellen Pädagogik durchzuführen. Zuvor nehmen sie an einer internationalen Konferenz zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragestellungen in Polen teil.

Friedhelm Beiner, Herausgeber der Gesamtwerte Korczaks und selbst Verantwortlicher zahlreicher internationaler Korczaksymposien, schließt seinen Eichstätter Beitrag mit zukunftsweisenden Überlegungen: „Konstitutionelle Erziehung“ ist dem Prinzip der Achtung vor dem Kind verpflichtet, der Achtung der Menschenwürde des Kindes, und damit dem Kind als gleichberechtigtem Rechtssubjekt, das als Handlungsakteur an den Bedingungen seines Lebens im Rahmen seiner entwicklungsbedingten Möglichkeiten mitzuwirken berechtigt ist.“

*Agnieszka Kulma/Christiane Bartosch/
Ulrich Bartosch*

www.korczaksymposium-ku.de

Eine wichtige Rolle beim Eichstätter Symposium spielten die Studentinnen und Studenten, die sich im Vorfeld mit der Pädagogik Korczaks auseinandergesetzt hatten und Expertengespräche mit den Referenten führten.



Prof. Dr. Ulrich Bartosch ist Professor für Pädagogik an der Fakultät für Soziale Arbeit und Leiter des Forschungsprojektes „Schlüsselkompetenzen pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen für Bildung in der Demokratie“

Christiane Bartosch M.A. und Agnieszka Kulma (M.Ed./Dipl. Soz.-Päd.) sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen in diesem Projekt.



Ökosysteme als Dienstleister

Seit 2011 untersuchen Forscher der KU in einem Verbundprojekt, wie sich im chinesischen Tarimbecken Wasserressourcen nachhaltig nutzen lassen und die Stabilität der dortigen Ökosysteme mit ihrem vielfältigen Nutzen für die dortigen Bewohner bewahrt werden kann.

Das Tarim-Becken in der Autonomen Region Xinjiang/NW-China beherbergt mit der Taklamakan die zweitgrößte Sandwüste der Erde. Mit einer Fläche von rund 300.000 Quadratkilometern – etwa der Größe Deutschlands – und bis zu mehreren hundert Metern hohen Dünenkämmen stellt diese Region eine einmalige Naturlandschaft dar. Selbst für Wüstengebiete sind die klimatischen Bedingungen in der Taklamakan extrem. Über 7000 Meter hohe Gebirgszüge umschließen das Gebiet, sodass es von feuchten Luftmassen, die sich mit den globalen Windsystemen bewegen, weitestgehend abgeschirmt ist. Zusammen mit der extrem kontinentalen, also meeresfernen, Lage ergibt sich ein hyperarides Klima mit Jahresniederschlägen von teilweise nur 36 mm/Jahr. Um diese Zahl einordnen zu können: Ingolstadt hat einen Jahresniederschlag von 675 mm. Zusätzlich zu der extremen Trockenheit herrschen auch große Temperaturunterschiede zwischen den Jahreszeiten vor. Während die Monatsmitteltemperatur im Juli bei 26 °C liegt, sind es im Januar lediglich -8 °C. Die mittleren Maxima liegen im

Juli über 32 °C, die mittleren Minima im Januar unter -12 °C.

So lebensfeindlich, wie die klimatischen Bedingungen vermuten lassen, ist das Tarimbecken allerdings nicht. Lebensader für die Natur und die dort siedelnden Menschen ist der etwa 1300 Kilometer lange Tarim-Fluss, der zunächst am Nordrand der Taklamakan entlang fließt um sie dann im Osten nach Süden hin zu durchqueren und im Tetema-See zu enden. Gespeist wird er von der Gletscher- und Schneeschmelze in den Gebirgen sowie den dort auftretenden Niederschlägen. Entlang des Flusses bildeten sich ausgedehnte Auenlandschaften, die einen wichtigen Lebensraum für verschiedenste Tier- und Pflanzenarten in der ansonsten eher artenarmen Taklamakan bilden. Auch für den Menschen war der Tarim seit jeher von großer Bedeutung. Bereits in vorchristlicher Zeit wurden die Oasen entlang des Flusses besiedelt und genutzt, später unter anderem als Station für die Handelskarawanen der Seidenstraße. Durch staatlich geleiteten Baumwollanbau und die Ausbeutung der reichen Rohstoffvorkommen

der Region sind diese Oasen heute inzwischen zu großen Städten angewachsen, sodass heute etwa 10 Millionen Menschen am Tarim siedeln. Der mit diesen Veränderungen einhergehende stark gestiegene Wasserverbrauch hat die Flusslandschaft stark beeinträchtigt. Dem Tarim wird ein großer Teil seines Wassers für die Bewässerung der landwirtschaftlichen Flächen entnommen, so-

dass von ca. 1970 bis 2000 die letzten 300 Kilometer des Flusses trocken fielen. Das fehlende Wasser sorgte für eine starke Degradation der begleitenden Auenvegetation. Heute sind nur noch wenige Restflächen der Auwälder in diesem Bereich vorzufinden, die sich zudem in einem schlechten Zustand befinden.

Zahlreiche Staudämme entlang des Flusslaufes verhindern die Durchgängigkeit von Geschiebe und wichtigen strukturbildende Elemente, wie Totholz. Während in naturbelassenen Flusssystemen Kiesablagerungen, abgestorbene Äste, Wurzelstöcke und ganze Bäume dem Makrozoobenthos (tierische Organismen, wie Insektenlarven, Krebse, Schwämme) und den verschiedenen Fischarten eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensräume bieten, dominieren im Tarim besiedlungsfeindliche Substratstrukturen mit Sand und Schlamm. Dies bedroht die aquatische Biodiversität enorm.

Seit dem Jahr 2000 wird in einem Projekt der Chinesischen Regierung sogenanntes „ökologisches Wasser“ aus einem anderen Flusseinzugsgebiet in den Tarim geleitet. Zudem wird verstärkt auf wassersparende Bewässerung in der Landwirtschaft gesetzt. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt SuMaRiO („Sustainable Management of River Oasis along the Tarim River“) befasst sich als Teil des BMBF-Förderschwerpunkts „Nachhaltiges Landmanagement“ mit der Situation am Tarim. Seit 2011 arbeitet ein interdisziplinäres Team aus Ingenieuren, Ökologen, Agrarwissenschaftlern, Geographen und Sozialwissenschaftlern von insgesamt elf deutschen Universitäten zusammen mit chinesischen Partnern an der Lösung der Umweltprobleme am Tarim. Dabei werden Prozesse in den Ökosystemen ebenso untersucht wie soziale Entwicklungen in den Städten.

An der KU sind dabei drei Teilprojekte angesiedelt:

► Dr. Yilminuer Imit und Prof. Dr. Bernd Cyffka organisieren den Dialog

Mit einem speziellen Verfahren untersuchen die Forscher vor Ort, welchen Einfluss die Vegetation auf den Transport von Sand hat, der durch den Wind verweht wird. Dafür wurden in einem definierten Gebiet die Euphratpappeln entsprechend erfasst.



mit den Akteuren vor Ort. Dieses Stakeholder-Management ist vor allem für die sozialwissenschaftlich ausgerichteten Teilprojekte von großer Bedeutung. Es geht um mögliche Synergieeffekte, die in der Kommunikation mit den lokalen Behörden entstehen. Ziel ist es den berühmten Elfenbeinturm zu verlassen und so direkt auf die Bedürfnisse und Gegebenheiten vor Ort einzugehen.

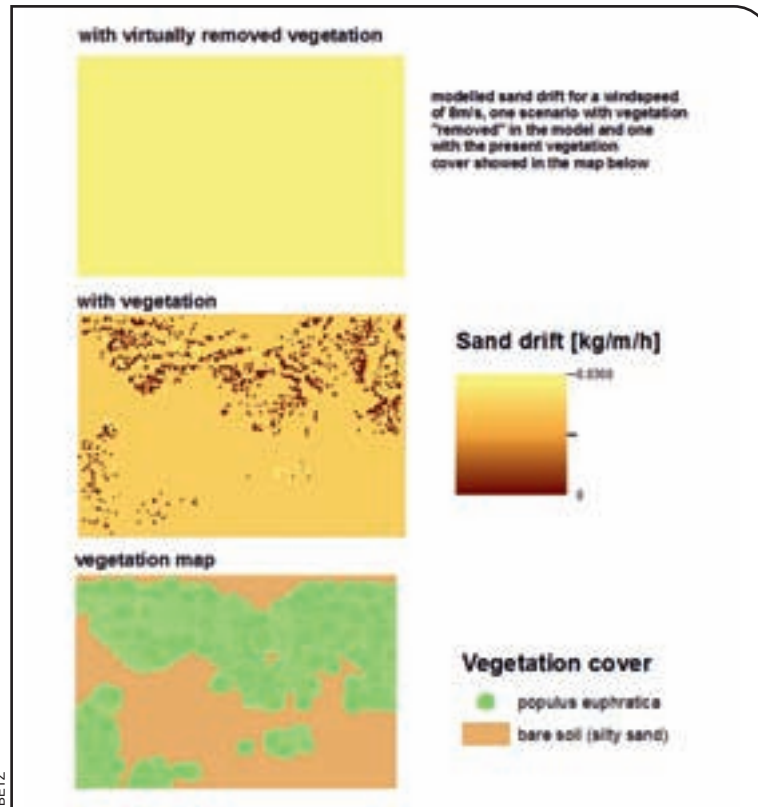
► In Kooperation mit dem Wasserwirtschaftsamt Ingolstadt, namentlich Dr. Benno Kügel, wird die aquatische Biodiversität des Tarim-Flusses untersucht.

► Dipl.-Geogr. Martin Kuba, BSc Geographie Florian Betz und Prof. Dr. Bernd Cyffka untersuchen die Bodenhydrologie und deren Zusammenhang mit der Fähigkeit von natürlichen Ökosystemen bestimmte Dienstleistungen zu erbringen.

► MSc Geoökologie Tayirjiang Aishan und Prof. Dr. Ümüt Halik befassen sich mit der Vitalität der Euphrat-Pappeln und deren Standortbedingungen.

Die wichtigste Ökosystemdienstleistung im Projektgebiet (also der Nutzen, den der Mensch aus einem Ökosystem ziehen kann) ist der Schutz vor Sand- und Staubstürmen, die die Befahrbarkeit der Straßen gefährden. Die Auenvegetation sorgt dabei dafür, dass die Bodenoberfläche vor den oft starken Wüstenwinden abgeschirmt wird und so kein Sediment in Bewegung gesetzt werden kann. Damit stellt die Vegetation einen deutlich effektiveren und kostengünstigeren Schutz der Straße vor Sandverwehungen dar, als künstliche Verbauungen aus Schilf, die oft eingesetzt werden, jedoch auch nach der Installation regelmäßig erneuert werden müssen.

Seit 2011 führte die Eichstätter SuMaRiO-Arbeitsgruppe in vier Feldkampagnen mit insgesamt 12 Wochen Dauer durch, in denen die ökosystemaren Zusammenhänge, die für diese Schutzfunktion sorgen, genauer untersucht wurden. Dazu wurde ein Messnetz für verschiedene meteorologische Parameter (natürlich vor allem der Wind) und für Bodenfeuchte installiert sowie Sedimentflussmessungen mit Hilfe von Sedimentfallen durchgeführt. Zusätzlich wurden sowohl bodenkundlich/sedimentologi-



sche Untersuchungen als auch vegetationskundliche Aufnahmen vorgenommen, um ein Gesamtbild des Zustands des Ökosystems zu erhalten. Die Ergebnisse werden es zum einen ermöglichen, die Bodenhydrologie mit dem Zustand der Vegetation zu verknüpfen, zum anderen werden die Daten zur Parametrisierung eines geomorphologischen Modells dienen, mit dem der Einfluss der Auenvegetation auf den Sedimenttransport - und damit den Effekt auf Sand- und Staubstürme - berechnet werden kann. Erste Schätzungen ergeben eine Ersparnis in der Straßenpflege in von natürlicher Vegetation begleiteten Straßenabschnitten von etwa 50%. Insgesamt sollen mit diesen Untersuchungen Aussagen getroffen werden, welchen Effekt ein verändertes Flussgebietsmanagement, wie etwa die Erhöhung der Wassermenge im Unterlauf, auf den Zustand des Ökosystems und seine Fähigkeit Sand und Staub zurückzuhalten hat.

Neben der Windschutzwirkung stellt die natürliche Auenvegetation noch weitere Ökosystemdienstleistungen bereit. Die dominierende Art, die Euphrat-Pappel, stellt einen wichtigen Kohlenstoffspeicher dar, produziert Sauerstoff und kann, wenn nachhaltig genutzt, als Bau- und Heizmaterial

Verwendung finden. Darüber hinaus haben die Auenbereiche des Tarim eine wichtige Bedeutung als Hotspot der Biodiversität in der ansonsten eher artenarmen Taklamakan-Wüste.

Wenn die Forschungsphase von SuMaRiO im Frühjahr 2014 abgeschlossen sein wird, geht es daran, die Ergebnisse für die Entscheidungsträger vor Ort nutzbar zu machen. Dies geschieht in Form von konkreten Handlungsempfehlungen, die nachhaltige Möglichkeiten zur Land- und Wassernutzung aufzeigen. Außerdem wird ein Decision Support System erarbeitet, das die Folgen von Handlungsentscheidungen auf das komplexe System „Mensch-Umwelt“ in der Tarim-Region verdeutlichen soll.

Florian Betz/Bernd Cyffka/
Martin Kuba

Prof. Dr. Bernd Cyffka ist Inhaber der Professur für Angewandte Physische Geographie und Leiter des Aueninstituts Neuburg.

Florian Betz ist Masterstudent an der Professur für Angewandte Physische Geographie.

Dipl. Geograph Martin Kuba ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Angewandte Physische Geographie.

Anhand der erfassten Vegetation wurde simuliert, welchen Einfluss sie auf die Ausbreitung von Sand in der Landschaft hat: Ohne die Bäume der Auwälder würde der Sand sich ungehindert und gleichmäßig verteilen (oben), doch durch den Windschatten der Bäume wird der Sedimenttransport deutlich verringert (Mitte), was u.a. die Befahrbarkeit der Straßen gewährleistet. Die untere Grafik zeigt die Position der Bäume an.



Logistik-Visite für ein Klinikum

Je reibungsloser die Behandlungskette abläuft, desto besser ist das für ein Klinikum, die beteiligten Ärzte, Therapeuten und Pflegekräfte und vor allem auch für die Patienten. Logistik und Supply Chain Management können auch in diesem Bereich zur Prozessoptimierung beitragen.

► Von Alexander Hübner

Als kommunales Krankenhaus versorgte das Klinikum Ingolstadt im Jahr 2012 ca. 40.000 stationäre und über 70.000 ambulante Fälle aus der Region 10 (Ingolstadt und die Landkreise Eichstätt, Pfaffenhofen und Neuburg-Schrobenhausen) und außerhalb. Ursprünglich war das Klinikum für 90.000 Einwohner Ingolstadt geplant. Das starke Wachstum der Region und der Aufstieg zum regionalen Schwerpunkt Krankenhaus brachten die Kapazitäten jedoch schnell an ihre Grenzen. Allein die Notfallversorgung wuchs 2012 um vier Prozent. Auf das Klinikum hochgerechnet ergäbe das einen Bedarf von 120 neuen Stellen, erklärt Geschäftsführer Heribert Fastenmeier. So einfach aber gestaltet sich Krankenhausplanung nicht. Stattdessen erfordern die Rahmenbedingungen immer weitere Effizienzsteigerungen.

Die Auswirkungen der Demographie machen sich auch bei den Krankenkassen bemerkbar. Dem Gesundheitsbereich stehen nicht mehr die Mittel wie vor Jahren zur Verfügung. Alle Krankenhäuser bundesweit kämpfen seit einigen Jahren mit steigenden Kosten im Gesundheitsbereich. Seit der Einführung der Pauschalvergütung von Krankheitsfällen sind Krankenhäuser damit gezwungen, kosteneffizienter zu wirtschaften und ihre Strukturen zu überdenken. „Wir sind mit der schwierigen Herausforderung beauftragt, mit den Vergütungen der Krankenkassen auszukommen und gleichzeitig die Behandlungsqualität auf unserem hohen Niveau zu belassen. Das geht langfristig nur über effizientere Prozesse, mit denen wir uns auf die Behandlung am Patienten konzentrieren können und die nicht wertschöpfenden Prozesse verschlanken“, erklärt Prof. Ochs, Ärztlicher

Direktor des Klinikums Ingolstadt. Eine Umfrage des Deutschen Krankenhausinstituts vom September 2007 bestätigt: rund zwei Drittel der befragten Krankenhäuser wollen dem Kostendruck durch Prozessoptimierung begegnen. Einige Krankenhäuser versuchen seither auch bewährte Konzepte aus dem „Lean Management“ aus der Industrie ins Krankenhaus zu übertragen. Dabei ist man aber größeren Herausforderungen ausgesetzt, z.B. aufgrund einer schlechteren Planbarkeit durch Notfallpatienten, deren Anteil stetig zunimmt. Die Arbeit am Menschen erfordert schließlich eine höhere Sensibilität und kann nicht so durchgetaktet wie das Fließband z.B. einer Automobilfabrik laufen.

Von daher war es auch für Prof. Heinrich Kuhn (Lehrstuhl für Supply-Chain-Management & Operations) und Prof. Alexander Hübner (Juniorprofessur Operations Management) an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Ingolstadt eine neue Erfahrung, die Kenntnisse aus Produktionsplanung, Lager- und Lieferkettenoptimierung in den Gesundheitsbereich zu übertragen. Schnell fand sich ein Team aus fünf Logistikstudenten aus dem BWL-Bachelorstudium, dass sich der Aufgabe Prozessopti-



HALINA HAREMBA / PIXELIO.DE

mierungen im Klinikum Ingolstadt annehmen wollte. Die Begeisterung des Studententeams ein Praxisprojekt mit dem zweitgrößten Arbeitgeber in Ingolstadt durchzuführen war entsprechend groß. Umgehend begannen in den Semesterferien die Vorbereitungen mit der Einarbeitung in grundsätzliches Krankenhausmanagement. Bei der ersten Vorstellung Anfang März im Klinikum war man sich dann gleich über die Ziele im Klaren: „Potentiale und Umsetzungsmöglichkeiten von Lean Management im Klinikum Ingolstadt“. „Wir begannen mit einer umfassenden Aufnahme der Prozesse, bevor wir uns auf Teilbereiche vertieften“ erklärte Prof. Dr. Kuhn, der das Projekt betreute. Fokussiert haben sich die Studenten auf die Koordination der Bettenkapazitäten, sowie die Aufgabenaufteilung auf den Stationen und abteilungsübergreifenden Schnittstellenbereichen unter Berücksichtigung von Verantwortlichkeiten und Qualifikationsvoraussetzungen.

Bei mehrtägigen Prozessaufnahmen in den OP-Sälen beeindruckte die umfangreiche Ressourcenplanung und enge Taktung der Operationen mit ausgefeilter IT-Unterstützung. Besonders interessiert war die Krankenhausleitung an einer detaillierten Aufschlüsselung der Aufgabenbereiche in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern. Durch mehrtägige Prozessbegleitung von Ober- und Fachärzten, Krankenschwestern, PJ-Studenten und Sekretärinnen konnten hier Informationen über die verschiedenen Prozesse gewonnen werden. Die visuelle Aufbereitung der Protokolle offenbarte Einsparpotentiale und Verbesserungsmöglichkeiten durch Delegation und Reduzierung nicht-wertschöpfender Prozesse. Beim Bettenmanagement wurden die Daten der Reportingsysteme ausgewertet und bezüglich Entlasszeiten und Auslastungsschwankungen untersucht. Ebenso der Austausch von Patienten unter fachnahen Kliniken wurde ermittelt, damit Belastungen geglättet und Auslastungsspitzen vermieden werden können.

Dabei galt es für die Studenten auch, die vielen kleinen Anekdoten und Eindrücke zu einer ganzheit-



Die am Forschungsprojekt beteiligten Studenten waren Alexander Broich, Erdmuth Eilmann, Lena-Marie Hadaschik, Josef Günthner und Tobias Potoczki (v.l.).

lichen Struktur zusammenzufassen und zu ordnen. Während der drei Monate ergab sich so ein runder Einblick in die Krankenhauslogistik, wie ihn Patienten sonst nie bekommen. „Ich habe größten Respekt vor dem Umgang mit der schwierigen Planbarkeit von Krankheitsfällen bekommen“ staunte Erdmuth Eilmann, Studentin an der WFI. „Die Hilfsbereitschaft und die Bereitstellung von Daten hat außerordentlich gut geklappt“ stellte auch Alexander Broich zufrieden fest. Das Klinikum Ingolstadt entschied sich bewusst für Studenten um kein Misstrauen in der Belegschaft zu erwecken und ehrliche, unverzerrte Lösungsansätze intern aufgreifen zu können. „Die Studenten hatten einen sehr guten Draht zu unseren Mitarbeitern auf der Station“ so Prof. Hosch, Chefarzt der allgemeinen Chirurgie.

Logistik und Supply-Chain-Management wird allgemein v.a. mit der Organisation, Bereitstellung und Weiterleitung von Waren und Informationen verbunden. Damit ist jedoch auch das Prozessmanagement eingeschlossen. Ein Krankenhaus ist ein komplexes System aus zahlreichen Abläufen, Strukturen sowie Material- und Personenströmen. Verschiedenste Bereiche, Stationen und Funktionsabteilungen sind im Krankenhausalltag involviert: Apotheke, Lager, Wäscherei, Küche, Verwaltung, Labor, Sterilisation, Reinigung, Entsorgung etc. Je reibungsloser die Behandlungskette abläuft, desto besser ist das für das Klinikum, die beteiligten Ärzte, Therapeuten und Pflegekräfte und vor allem auch für die Patienten. Ei-

nes der wichtigsten Instrumente dafür lautet Standardisierung. Dafür müssen übergreifend detaillierte Prozessketten definiert und zusammen mit dem Klinikinformationssystem implementiert werden. So laufen die wichtigsten Schritte in geordneten Bahnen und jeder weiß, was er zu tun hat. Teilweise lassen sich so verschachtelte Prozesse mit Prozessschleifen aufdecken und vereinfachen. Ein anderes Instrument ist die Abtrennung von Hilfstätigkeiten. Beispielsweise wurde früher schon, durch die Übertragung des Hol- und Bringdienstes für Patienten auf einen spezialisierten „Patientenservice“ eine deutlich effizientere Abwicklung ermöglicht. Bei alledem muss der Prozess sich natürlich am Patienten ausrichten, der Arzt muss immer noch die Oberhand behalten. Dennoch lassen auf diesem Wege und mit IT- und Prozessunterstützung sogar Notfälle besser planen.

Für die an diesem Projekt beteiligten Abteilungen und Bereiche des Klinikums stellt die von den Studenten erstellte Arbeit eine gute Diskussionsgrundlage für zukünftige Strukturveränderungen. Von der Konzentration auf Kernaufgaben profitieren letztlich vor allem die Patienten durch eine höhere Qualität der Behandlung. Das Klinikum und die Katholische Universität werden hier in verschiedenen Bereichen weiter kooperieren.

Prof. Dr. Alexander Hübner ist Juniorprofessor für Operations Management an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Ingolstadt der KU.



Jubelnde Revolutionäre nach Barrikadenkämpfen am 18. März 1848 in Berlin.



Aus dem Nichts in die Regierung

Ein fundierter Einblick in die Arbeit der ersten parlamentarischen Regierung Deutschlands – der so genannten Provisorischen Zentralgewalt der deutschen Nationalversammlung in der Revolution von 1848/49 – ist das Ziel eines Projektes, welches die DFG fördert.

Revolutionen bleiben dort am stärksten in Erinnerung, wo sie am sichtbarsten ausgetragen werden: in den Kämpfen auf den Straßen. So verhält es sich auch mit den Revolutionen von 1848/49 im kollektiven Gedächtnis der deutschen Öffentlichkeit. Dass die Revolution zur Wahl einer Nationalversammlung führte, die eine Verfassung für ein Deutsches Reich schaffen wollte, blieb auch noch im Bewusstsein. Anders verhält es sich hingegen mit jenem Schritt, der nach dem Zusammentritt der Abgeordneten in der Paulskirche folgte. Schon bald nach Beginn der Verfassungsberatungen in Frankfurt wurde von der Nationalversammlung eine vorläufige Regierung für das zu gründende Reich eingesetzt: die Provisorische Zentralgewalt. Eine kollektive Erinnerung an diese erste parlamentarische, wenn auch provisorische Regie-

rung für ganz Deutschland ist kaum vorhanden. Wem ist heute noch bewusst, dass ein österreichischer Erzherzog für rund eineinhalb Jahre als so genannter „Reichsverweser“ der deutschen Zentralgewalt vorstand und somit als erstes von einem Parlament gewähltes Regierungsoberhaupt über Deutschland fungierte?

Die Provisorische Zentralgewalt war die Exekutive der deutschen verfassungsgebenden Nationalversammlung in der Revolution. Mit ihrer Gründung im Juni 1848 hat die im Frankfurter Parlament bereits institutionalisierte Revolutionsbewegung besonders gegenüber den staatlichen Gewalten in den Bundesstaaten ihren politischen Führungsanspruch mit Berufung auf die Volkssouveränität untermauert. Diese erste parlamentarische Regierung Deutschlands stieß allerdings wegen

ihrer erst im Aufbau befindlichen Verwaltung, ihrer begrenzten realpolitischen Möglichkeiten sowie der fehlenden diplomatischen Anerkennung bald an ihre Grenzen. Um ihre Rolle als Bindeglied zwischen den revolutionären Einrichtungen in Frankfurt und den fürstlichen Regierungen der Bundesstaaten erfüllen zu können, war sie auf die Unterstützung der Letzteren angewiesen. Gerade die einzelstaatlichen Regierungen wurden freilich im Verlauf der Monate zum Ausgangspunkt gegenrevolutionärer Bewegungen.

Nach der sukzessiven Auflösung der Frankfurter Nationalversammlung im Frühjahr 1849 griff die Zentralgewalt noch mitentscheidend in den Machtkampf zwischen Preußen, Österreich und den deutschen Mittelstaaten um die künftige Ausgestaltung des deutschen Nationalstaats ein.

Die Edition der Akten der Provisorischen Zentralgewalt wird nicht nur den Anteil dieser bisher unterschätzten Kraft am Revolutionsgeschehen erhellen, sondern auch unter politikwissenschaftlicher Fragestellung Aufschluss über das Funktionieren der ersten parlamentarischen Regierung in Deutschland ge-

ben. Von besonderem verfassungs- und verwaltungsgeschichtlichem Reiz ist zudem der bisher kaum beachtete Umstand, dass die Zentralgewalt aus dem Nichts heraus die Infrastruktur für ihre Regierungstätigkeit schaffen musste durch die Errichtung von Behörden, Rekrutierung von Personal und Sicherstellung der Finanzen.

Der Zweck des Unternehmens, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG gefördert wird, ist es, der Geschichtswissenschaft die in verschiedenen Archiven ausgewählten Quellen zur Tätigkeit der Provisorischen Zentralgewalt transkribiert, kommentiert und durch detaillierte Register erschlossen zur Verfügung zu stellen. Damit werden hauptsächlich vier Ziele angestrebt:

1. Aufarbeitung von Einfluss und machtpolitischen Möglichkeiten der Provisorischen Zentralgewalt gegenüber der Nationalversammlung und den Regierungen der Bundesstaaten.

2. Erschließung der verfassungsgeschichtlichen Funktion und Praxis des im Juni 1848 errichteten Systems als Versuch einer Symbiose des parlamentarischen Regierens mit dem traditionellen Konstitutionalismus.

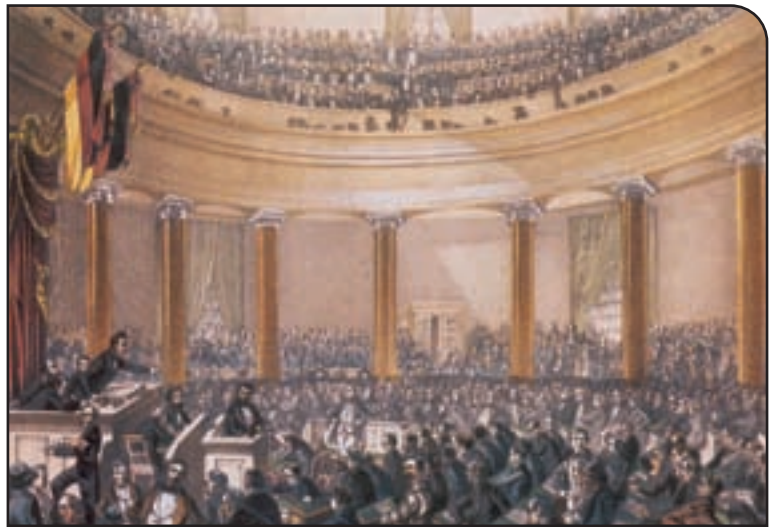
3. Eine institutions- wie veraltungsgeschichtliche Erforschung der politischen Probleme wie praktischen Herausforderungen des Aufbaus einer Regierung aus dem Nichts.

4. Ein mentalitäts- wie kulturgeschichtlicher Ansatz, um das Selbstverständnis der Mitglieder der ersten parlamentarischen Regierung in Deutschland, deren Motive, Formen der Entscheidungsfindung, Perzeption der Handlungsmöglichkeiten sowie Außendarstellung offenzulegen.

Herangezogen werden zunächst die Protokolle der 185 Sitzungen des deutschen Gesamtministeriums. Sie bilden das Kernstück der Edition. Darüber hinaus soll diese mit zusätzlichen, erläuternden Sachakten der Ministerien und Nachlässen der Regierungsmitglieder angereichert werden. Die Registraturen des Gesamtreichsministeriums wie der einzelnen Ministerien wurden Ende 1849 durch die von Preußen und Österreich als Nachfolgerin der Zentralgewalt gebildete Bundes-

zentralcommission übernommen. Nach der Auflösung des Deutschen Bundes 1866 wurden sie lange von der Stadtbibliothek Frankfurt verwahrt, bis sie 1925 ins damalige Reichsarchiv gelangten. Heute befinden sie sich im Bundesarchiv Berlin, wo auch eine Sammlung von Abschriften aus Nachlässen mehrerer Regierungsmitglieder sowie des Reichsverwesers verwahrt wird.

Neben dem Projektleiter Prof. Karsten Ruppert arbeiten drei wissenschaftliche Mitarbeiter an dem Projekt. Dr. Thomas Stokinger stammt aus Österreich, hat in Wien Geschichte und Politik studiert und über die Wahlen in der Revolution von 1848 promoviert. Bevor er nach Eichstätt kam, hat er an einem Projekt zu frühneuzeitlicher Gelehrtenkorrespondenz im Umfeld des Klosters Melk mitgewirkt. Seine Aufgabe bestand in den ersten Monaten in der Transkription der Sitzungsprotokolle. Derzeit beschäftigt er sich mit deren Kommentierung für die Edition wie der Aufarbeitung von Nachlässen der Mitglieder der Zentralgewalt. Tobias Hirschmüller absolvierte zunächst ein Studium der Sozialen Arbeit und dann ein Magisterstudium in Geschichte und Politik an der KU. Seine Magisterarbeit trug den Titel »Bedeutung und Funktion von Friedrich dem Großen und Otto von Bismarck in der Nationalsozialistischen Geschichtspolitik im Vergleich«. Im Rahmen des DFG-Projektes war zunächst eine seiner zentralen Aufgaben die Recherche der Nachlässe. In seinem Beitrag zum Projekt beschäftigt er sich mit »Erzherzog Johann als Reichsverweser der provisorischen Zentralgewalt von 1848/1849«. Sabine Thielitz hat in Eichstätt Deutsch, Geschichte und Sozialkunde für das Gymnasiallehramt studiert und im Winter 2011/12 das 1. Staatsexamen abgelegt. In ihrer Zulassungsarbeit setzte sie sich mit der Außenpolitik des deutschen



Sitzung der Frankfurter Nationalversammlung im Juni 1848.

Reichskanzlers Otto von Bismarck gegenüber Großbritannien zwischen der Reichsgründung und dem Berliner Kongress auseinander. Seit Mai 2012 ist sie im Rahmen des DFG-Projektes tätig. Sie beschäftigt sich derzeit am Beispiel Bayerns mit der Politik der mittelstaatlichen Regierungen gegenüber der Provisorischen Zentralgewalt.

Weitere Unterstützung erhält das Projekt durch die wissenschaftliche Hilfskraft Stefanie Bucher und die studentische Hilfskraft Katharina Blazejewski, die beide in Eichstätt Lehramt studieren.

In der zweiten Projekthälfte sollen bis Ende 2014 sowohl die Edition als auch die beiden Dissertationen abgeschlossen werden. Auch die Öffentlichkeitswirksamkeit des Unternehmens soll ausgebaut werden. Nachdem bereits im Juni 2013 zwei Vorträge in Speyer und Rastatt gehalten wurden, sollen weitere ähnliche Aktivitäten in Angriff genommen werden. Informieren kann man sich über das Projekt auch fortlaufend auf dessen Blog

<http://achtundvierzig.hypothesen.org>

*Tobias Hirschmüller/
Karsten Ruppert*



Prof. Dr. Karsten Ruppert war an der KU seit 1995 Inhaber der Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte und ist seit 2012 im Ruhestand.

Tobias Hirschmüller ist Mitarbeiter des hier vorgestellten DFG-Projektes.



Im Porträt

Prof. Dr. Stefanie Eifler



SCHULTE STRATHAUS

„Soziologie liefert einen Beitrag zum Erklären und Verstehen des Sozialen ganz allgemein, und sie ermöglicht es, Vorschläge für die Gestaltung des sozialen Lebens in begründeter Form zu unterbreiten. Darüber hinaus können wir als Soziologen die Folgen von Eingriffen in die soziale Realität abschätzen und evaluieren“, sagt Prof. Dr. Stefanie Eifler, die seit dem Sommersemester neue Inhaberin des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung ist. Unter anderem beschäftigt sich Eifler mit dem Thema „All-

tagskriminalität“: „Es ist interessant, zu untersuchen, wie die Dispositionen von Menschen und die sozialen Rahmenbedingungen miteinander zusammenwirken. Gelegenheit macht nicht immer Diebe, sondern nur unter bestimmten Bedingungen. Soziale Rahmenbedingungen wirken auf die Einstellungen und das Verhalten von Menschen – und umgekehrt“, erklärt Eifler. Die Weiterentwicklung von Methoden und Techniken empirischer Sozialforschung bildet einen wichtigen Schwerpunkt in ihrer Arbeit: Wie lässt sich das Ausmaß von bestimmten Verhaltensweisen in der Gesellschaft valide bestimmen? Wie lässt sich am besten prognostizieren, dass Menschen in einer bestimmten Situation in einer bestimmten Weise handeln? „Ich betreibe Soziologie als Erfahrungswissenschaft. Dafür wünsche ich mir offene und interessierte Studenten, die sich den Herausforderungen einer so betriebenen Soziologie stellen“, sagt Stefanie Eifler, die vor ihrer Berufung nach Eichstätt an der Universität Halle-Wittenberg tätig war.

Prof. Dr. Jens Kratzmann



Die angehenden Kindheitspädagogen, die bei Prof. Dr. Jens Kratzmann an der Fakultät für Soziale Arbeit studieren, können nicht nur von seiner wissenschaftlichen Expertise profitieren, sondern auch von seiner praktischen Erfahrung: Vor seinem Studium arbeitete der neue Inhaber der Professur für Pädagogik der frühen Kindheit selbst als Erzieher und war stellvertretender Leiter eines Kindergartens. „Auch wenn Männer als Erzieher häufig Aktivitäten anbieten, die dem klassischen Rollenbild entsprechen, ist es eher nachrangig, ob Kinder einen Erzieher oder

eine Erzieherin haben. Wichtiger ist, dass die Professionalität in der Pädagogik gewährleistet ist, um auf den Entwicklungsstand des Kindes reagieren zu können“, so Kratzmann. In Forschung und Lehre setzt er seinen Schwerpunkt zum einen auf das Thema „Soziale Ungleichheit in der frühen Kindheit“ – bezogen auf die soziale Herkunft und auf Kinder mit Migrationshintergrund. „Bislang gibt es hier kaum Forschung zu adäquaten Förderkonzepten“, erklärt Kratzmann. Einen anderen Schwerpunkt bildet die Frage, wie sich pädagogische Qualität für das Kindesalter definieren lässt. Derzeit fehle es an geeigneten Instrumenten, um die Qualität nicht nur auf Ebene einer Kindergartengruppe, sondern bis hin zum einzelnen Kind darzustellen. Seinen Studenten möchte er daher auch die Fähigkeit vermitteln, sich vor dem Hintergrund theoretischen Wissens auf Individuen einzustellen. „Kinder sind nie wieder so begeisterungsfähig und offen wie in diesem Altersabschnitt. Das macht den Beruf so attraktiv.“



SCHULTE STRATHAUS

Universitätspräsident Prof. Dr. Richard Schenk (l.) verleiht an den scheidenden Leiter des Rechenzentrums, Dr. Wolfgang A. Slaby, die Universitätsmedaille der KU. (Foto: Schulte Strathaus/upd).

„Vater“ des Rechenzentrums im Ruhestand

Über fast 30 Jahre hinweg leitete **Dr. Wolfgang A. Slaby** das Rechenzentrum der KU, welches unter seiner Regie ab 1985 quasi aus dem Nichts entstand. Nun ist er in einer Feierstunde in den Ruhestand verabschiedet worden, bei der ihm KU-Präsident Prof. Dr. Richard Schenk die Universitätsmedaille als Anerkennung für Slabys Verdienste verlieh. „Sie saßen an einer wesentlichen Schaltstelle aller Kommunikation der KU und stellten nicht nur Verbindungen her, sondern auch Verbindliches“, so Schenk. Der heute oft thematisierte Begriff von Vernetzung sei von Anfang an Mittelpunkt von Slabys Arbeit gewesen. Die auch im übertragenen Sinn gute Vernetzung Slabys in der Fachwelt sorgte dafür, dass das Rechenzentrum der KU landes- wie bundesweit auf Augenhöhe agierte und gelegentlich sogar eine

Vorreiterrolle einnahm. So war Dr. Wolfgang Slaby Mitglied im Verwaltungsrat des Deutschen Forschungsnetzes DFN, welches bei der Feier die DFN-Geschäftsführer Jochem Pattloch und Dr. Christian Grimm vertraten. Darüber hinaus hatte Slaby zwei Jahre den Vorsitz im bundesweiten Arbeitskreis der Leiter wissenschaftlicher Rechenzentren. „Ihr Urteil hatte stets Gewicht – auch durch ihre unabhängige Stellung und Ihr Moderationsgeschick“, würdigte Georg Antretter (IT-Referent des Bayerischen Wissenschaftsministeriums) die Arbeit Slabys. Das Ministerium sei ihm zu Dank verpflichtet. Der Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Rolf Griebel, ging auf die Verdienste von Wolfgang Slaby für das Bibliothekswesen im Freistaat ein: „Sie gehörten seit 1996 dem IT-Beirat für das Bibliothekswesen in Bayern an, dessen Empfehlungen landesweit handlungsleitend sind. Die IT-Infrastruktur des Wissenschaftslandes Bayern wurde durch Sie entscheidend mitgeprägt.“

Dass IT auch in den Geisteswissenschaften ein wichtiges Instrument für die Forschung sein kann, belegt beispielsweise seit Jahrzehnten eine Epigraphik-Datenbank, die Slaby gemeinsam mit dem damaligen Lehrstuhlinhaber für Alte Geschichte, Prof. Dr. Dr. Manfred Clauss, Mitte der 1980er-Jahre entwickelte. Ziel des Projektes ist die Sammlung aller lateinischen Inschriften des Altertums, um diese online zugänglich zu machen. Heute handelt es sich bei der Datenbank mit mehr als 450.000 Inschriften und 70.000 Fotos um die größte ihrer Art; sie wird gemeinsam mit dem neuen Lehrstuhlinhaber an der KU, Prof. Dr. Michael Rathmann, sowie Kollegen aus der Schweiz weiter fortgeführt.

Ein weiteres „Kind“ Slabys ist die bis heute weit verbreitete automatische Übertragung von Text in Blinden(kurz-)schrift. Diese hat er an der Universität Münster entwickelt, wo von 1966 bis 1971 Mathematik und Mathematische Logik studierte und später Abteilungsleiter für Linguistische Datenverarbeitung sowie stellvertretender Leiter des Rechenzentrums wurde. Seine enge Verbundenheit zur Sprache zeigt sich auch darin, dass er 1977 an der Universität Heidelberg in angewandter Linguistik promoviert.

Trauer um Ehrenszenator Prof. Dr. Franz Knöpfle



SCHULTE STRATHAUS

Die KU und die Stiftung Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt trauern um Prof. Dr. Franz Knöpfle, langjähriger Vorsitzender des Stiftungsvorstandes und Ehrenszenator der KU. Knöpfle verstarb am 2. September im Alter von 87 Jahren. Der Jurist und Volkswirt war als Nachfolger des Gründungspräsidenten Prof. Dr. Louis Perridon der erste gewählte Präsident der Universität Augsburg. In einem gemeinsamen Nachruf von Stiftung und KU heißt es: „Durch seine kluge und engagierte Amtsführung, durch sein Augenmaß sowie seine Konsequenz hat sich Prof. Dr. Franz Knöpfle große und bis heute nachwirkende Verdienste um die KU erworben. Seine Verwurzelung im katholischen Glauben hat er auch hochschulpolitisch fruchtbar eingebracht.“ Die KU würdigte seine Verdienste im Jahr 2004 mit der Ernennung Knöpfles zum Ehrenszenator.

Am 27. August 1926 in Lindau geboren, studierte Knöpfle nach dem Zweiten Weltkrieg in Freiburg i. Br. und an der LMU München Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Nach den Münchner Ab-

schlüssen als Diplom-Volkswirt und Dr. jur., begann er seine berufliche Laufbahn 1953 in der bayerischen Staatsverwaltung, 1954/55 unterbrochen von einem Studium der Verwaltungswissenschaften an der Columbia University in New York und diversen Praktika bei verschiedenen amerikanischen Behörden und kommunalen Körperschaften. Während der folgenden elf Jahre, in denen er 1960 zum damals jüngsten Regierungsdirektor befördert wurde, war er u. a. persönlicher Referent bzw. Büroleiter der Ministerpräsidenten Hanns Seidel, Hans Ehard und Alfons Goppel.

1965 habilitierte sich Knöpfle an der LMU München für das Fach Staats- und Verwaltungsrecht, um im darauf folgenden Jahr auf einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht an Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer berufen zu werden. Seit 1969 war er Rektor dieser Hochschule, bis er 1972 dem Ruf an die neu errichtete Juristische Fakultät der Universität Augsburg folgte.

Zugleich mit dem Augsburger Lehrstuhl übernahm Knöpfle im Nebenamt die Funktionen des gewählten Rektors der Hochschule für Politik München, die er 30 Jahre lang innehatte, und des Studienleiters der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Augsburg. 1975 wurde er Mitglied, 1987 dann Vizepräsident des Kuratoriums für die Tagungen der Nobelpreisträger in Lindau.

Für sein Engagement wurden dem Wissenschaftler und Wissenschaftspolitiker Prof. Dr. Franz Knöpfle zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen zuteil, darunter das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, der Bayerische Verdienstorden, das Große Bundesverdienstkreuz, das Komturkreuz des Gregorius-Magnus-Ordens und die Bayerische Verfassungsmedaille in Silber.

++PERSONEN ++ GREMIEN ++ PREISE++

Im Jahr 2011 hatte **Dr. Péter Bagoly-Simó** die vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gemeinsam mit der Bayerischen Sparkassenstiftung und der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung ausgeschriebene Innolecture-Gastdozentur für Umweltbildung an der KU inne und war anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Didaktik der Geographie. Nun hat er einen Ruf auf eine W3-Professur für Didaktik der Geographie an der Humboldt-Universität zu Berlin angenommen.

Prof. Dr. Norbert Fischer, Lehrstuhl für Philosophische Grundlagen der Theologie, ist seit 31. März 2013 im Ruhestand.

Prof. Dr. Ingrid Hemmer, Professur für Didaktik der Geographie und Nachhaltigkeitsbeauftragte der KU, ist für weitere zwei Jahre zum Mitglied des Runden Tisches der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ernannt worden. Dieses Gremium umfasst 130 Expertinnen und Experten und dient dem deutschen Nationalkomitee der UN-Dekade als zentrales Instrument bei deren Umsetzung.

Prof. Dr. Petra Kurten, Professorin an der Fakultät für Religionspädagogik/Kirchliche Bildungsarbeit, ist von der Erzdiözese Salzburg mit dem Rupert- und Virgil-Orden ausgezeichnet worden. Erzbischof Dr. Alois Kothgasser würdigte damit Kurtens ehrenamt-

liches Engagement rund um den St. Rupert Pilgerweg, der seit dem vergangenen Jahr erstmals grenzüberschreitend von Altötting bis Salzburg begangen werden kann.

Prof. Dr. Gerhard Nechwatal, Honorarprofessor für Psychologie an der Fakultät für Soziale Arbeit, ist bei der Mitgliederversammlung des Landesarbeitskreises für Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung in Bayern (LAK) in dessen Vorstand gewählt worden. Nechwatal leitet die Psychologischen Beratungsstellen für Ehe-, Familien- und Lebensberatung in der Diözese Eichstätt.

Prof. Dr. Rita Rosner, Lehrstuhl für Klinische und Biologische Psychologie, ist erneut zum Board Member der European Society for Traumatic Stress Studies ESTSS gewählt worden.

Prof. Dr. Hans-Martin Zademach, Professur für Wirtschaftsgeographie, ist in die Landesarbeitsgemeinschaft Bayern der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Leibniz-Forum für Raumwissenschaften) berufen worden. Die Akademie zählt zu den führenden Einrichtungen in Europa, die den Raum in seiner physischen Struktur und als Ergebnis gesellschaftlicher Prozesse erforscht – insbesondere im Hinblick auf nachhaltige Raumentwicklung.

Katholische Medien in Deutschland

Konfessionelle Medien stehen vor gewaltigen Herausforderungen. Sie müssen auf den Medienwandel mit seinen veränderten Produktionsbedingungen und Rezeptionsmustern im Zeitalter crossmedialer Massenkommunikation reagieren. Zudem sind sie von massiven Veränderungen der kirchlichen Mitgliederstruktur, dem Wandel religiöser Glaubenspraxis und Kirchenbindung sowie der Säkularisierung der Gesellschaft betroffen. Im Rahmen eines Dissertationsprojekts entstand am Lehrstuhl für Journalistik I zwischen 2011 und 2013 eine Studie zu „Zustand

und Zukunft katholischer Medien“. Sie zeichnet ein detailliertes und problemorientiertes Bild von der aktuellen Situation katholischer Medien und diskutiert eingehend Handlungsoptionen und Zukunftsszenarien. Die Prognosen stützen sich auf eine Delphi-Studie, an der sich 210 Experten aus Kirche, Medien und Wissenschaft beteiligt haben.

Klenk, Christian: Zustand und Zukunft katholischer Medien. Prämissen, Probleme, Prognosen (= Religion - Medien - Kommunikation, Band 6). Berlin 2013 (LIT Verlag), 39,90 Euro.

Die Bestimmung des Menschen

Die »Bestimmung des Menschen« ist ein zentraler Begriff der Aufklärung, und das vornehmlich in theologischer, moralphilosophischer und geschichtsphilosophischer Hinsicht. Mendelssohn, Kant, Herder, Schiller, Spalding und Fichte sind nur einige der Gelehrten, die in ihren Schriften auf prägnante Weise auf diesen Begriff zurückgreifen. Von 1748 bis 1800 durchläuft der Begriff der Bestimmung des Menschen eine außerordentlich erfolgreiche Karriere, von der wichtige Impulse sogar für die Genese von Kants Transzendentalphilosophie ausgehen. Dennoch steht eine vollständige Nachzeichnung dieses Schlüsselbegriffs noch aus. Ziel des vorliegenden Bandes ist es, diesem Des-

iderat zu entsprechen. Umfassende Register erschließen den Band und machen diese Begriffsgeschichte zu einem unumgänglichen Arbeitsinstrument für die Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts.

Der Band ist Ergebnis eines Forschungsaufenthaltes der Autorin, die 2012 als Humboldt-Forschungsstipendiatin zu Gast am Lehrstuhl für Philosophische Grundfragen der Theologie der KU war.

Macor, Laura Anna: Die Bestimmung des Menschen (1748–1800). Eine Begriffsgeschichte. Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung. Stuttgart/Bad Cannstatt 2013 (frommann-holzboog), 128 Euro.

Religionsunterricht in der Schweiz

Über den Religionsunterricht in der Schweiz wird intensiv diskutiert. Unter dem Vorzeichen religiöser Pluralisierungsprozesse haben verschiedene Kantone einen bekenntnisunabhängigen Religionsunterricht in staatlicher Verantwortung eingeführt. Auch der zukünftige Lehrplan 21 für die Deutschschweiz folgt dieser Stossrichtung. Das Buch setzt bei der grundsätzlichen Frage nach dem Verhältnis von bekenntnisunabhängigem und konfessionellem Religionsunterricht an: Es stellt aktuelle Entwicklungen des Religionsunter-

richts vor und reflektiert das Mit- und Zueinander beider Modelle in konzeptioneller, didaktischer und inhaltlicher Hinsicht. Damit gibt der Band zugleich über die Schweiz hinaus Anregungen für die Diskussionen zur religiösen Bildung an staatlichen Schulen.

Helbling, Dominik/Kropač, Ulrich/Jakobs, Monika/Leimgruber, Stephan (Hrsg.): Konfessioneller und bekenntnisunabhängiger Religionsunterricht: eine Verhältnisbestimmung am Beispiel Schweiz. Zürich 2013 (TVZ Theologischer Verlag), 32 Euro.

Katholische Soziallehre als politische Ethik

Hat die Soziallehre der Kirche Hilfreiches zur Politik zu sagen? Die Katholische Soziallehre ist stark in ihren Prinzipien: Personalität, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität. Kann sie auch Orientierung geben für die politische Praxis, für Interessen- und Machtkonflikte, für Kompromissuche? Inwieweit wird die Katholische Soziallehre den Bedingungen politischen Handelns in Interessen- und Machtkonflikten gerecht?

Sutor, Bernhard: Katholische Soziallehre als politische Ethik. Paderborn 2013 (Schöningh-Verlag), 39,90 Euro.

Gestalten des Schulraumes

Wie können die Räume der Schule so geplant, gebaut und gestaltet werden, dass sie dem Lernen, der Bildung und dem Aufwachsen junger Menschen förderlich sind? Die Antwort ist in der Verbindung von Pädagogik, Psychologie, Arbeitswissenschaft, Architektur und Praxis zu suchen.

Schönig, Wolfgang/Schmidlein-Mauderer, Christina: Gestalten des Schulraums Neue Kulturen des Lernens und Lebens. Bern 2013 (hep-Verlag), 37 Euro.

Band der Liebe - Bund der Ehe

Eine lebenslange Partnerschaft scheint heute vielen kaum mehr realistisch. In der Katholischen Kirche wird das Bild einer Liebe, in der man miteinander alt wird, weiterhin hochgehalten. Zugleich aber wird wenig konkrete Hilfestellung geboten, um diesen Traum heute wahr werden zu lassen. Die Beiträge dieses Sammelbandes wollen der Frage nachgehen, wie bei einer vorherrschenden Haltung der Vorbehaltlichkeit dennoch eine dauerhafte Lebenspartnerschaft möglich ist.

Knieps-Port le Roi, Thomas/Sill, Bernhard (Hrsg.): Band der Liebe - Bund der Ehe: Versuche zur Nachhaltigkeit partner-schaftlicher Lebensentwürfe. Sankt Ottilien 2013 (Eos Verlag), 19,95 Euro.

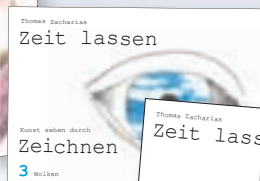
Gesundheitspark

fit & fun



Hofmühlstraße 2
85072 Eichstätt
Telefon 0 84 21/30 30
www.fit-und-fun.info

Neu aus dem verlagshaus kastner



Thomas Zacharias nähert sich zahlreichen Werken der Weltkunst mit klarem didaktischen Ziel: Schülern, Studenten und Autodidakten ihren eigenen Weg in die große abendländische Kunst zu weisen, neue Perspektiven zu ermöglichen, zu ermutigen und anzuleiten. Mehr noch: Er lehrt uns zu interpretieren, nachzuziehen, neu zu zeichnen.

Bestellung unter:
www.kastner.de

Zeit lassen - Kunst sehen durch Zeichnen 1
Von Kopf bis Fuß

ISBN-Nr. 978-3-941951-77-8
12,90 Euro

Zeit lassen - Kunst sehen durch Zeichnen 2
Idole und Akte

ISBN-Nr. 978-3-941951-78-5
12,90 Euro

Zeit lassen - Kunst sehen durch Zeichnen 3
Wolken

ISBN-Nr. 978-3-941951-83-9
12,90 Euro

Zeit lassen - Kunst sehen durch Zeichnen 4
Licht und Schatten

ISBN-Nr. 978-3-941951-84-6
12,90 Euro

druckhaus kastner einer der leistungsstärksten grafischen Betriebe der Region Ingolstadt mit echter Serviceorientierung

Über 100 Mitarbeiter – Qualitäts- und Terminmanagement – Full-Line-Betrieb inklusive Industriebuchbinderei (PUR-Klebebindung), Volllogistik, Lettershop – eigene Softwareentwicklung – Cross-Media: Vernetzung mit allen Medien – Kreativität von Agenturen

KASTNER AG – das medienhaus • Schlosshof 2–6 • 85283 Wolnzach
www.kastner.de • Tel. 08442/92 53-0 • Fax 08442/22 89

Einleitung in das Neue Testament

Das Standardwerk in einer völlig neu überarbeiteten Ausgabe!

Das aus der renommierten Reihe „Die Neue Echter Bibel“ hervorgegangene Werk wurde in Verbindung mit Hans-Ulrich Weidemann inhaltlich aktualisiert. Ein neues, übersichtliches Layout erleichtert dem Leser die Orientierung auch bei komplexen Sachverhalten

Wissenschaftlich fundiert, klar und übersichtlich im Aufbau und gutverständlich ist es für Studierende der Theologie eine wichtige Basisliteratur, darüber hinaus allen am Neuen Testament Interessierten eine wertvolle Hilfe für dessen Verständnis.

Ingo Broer
Hans-Ulrich Weidemann
Einleitung in das Neue Testament

744 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-429-02846-6
27,80 Euro

